Nr. 207 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 10. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Henderson gegen Macdonald

Der Kampf der Arbeiterpartei gegen die Nationalregierung — Keine Einmischung der Banken — Baldige Neuwahlen — Die Unabhängigen kündigen Revolution an

London. Das Unterhaus zeigte bei seinem Wiederzusammentritt ein völlig anderes Bild als in der letzten Sitzung. Alle Mitglieder der Arbeiterpartei sind in die Bänke der Opposition eingerückt, während die Konservativen mit den Liberalen auf den Regierungsbänken Platz genommen haben. Als Henderson auf den Wunsch der Regierung anspielte, die Beratung über die Entschließungen zum Haushalt am Donnerstag abzuschließen und gegen eine solche Unterstützung in einem Augenblick der Krise protestierte, ereignete sich unter dem Beifall der Anhänger der Regierung und dem Gegenbeifall der Opposition der erste Zusammenstoß zwischen Henderson und seinem früheren Führer. Macdonald erwiderte sarkastisch, er freue sich, daß Henderson zugebe, daß man sich in einer Krise befinde. Darauf wurde eine Königliche Botschaft verlesen.

Macdonalds Sparmaßnahmen

Anschließend schlug Macdonald die Einsetzung eines „Ausschusses für Mittel und Wege" vor und hielt eine Rede, in der er folgende Ausführungen machte:

„Es gibt zuweilen Ereignisse, denen man nur die Stirn bieten kann, wenn man Mut besitzt. Es wurde am 8. August bekannt gegeben, daß die Bank von England angesichts der beunruhigenden Zurückziehung von Einlagen und einer Gefahr für die Goldreserven der Auffassung war, daß die Lage ernst werden könnte. Die Krise verschärfte sich. Es wurden für den Augenblick Kredite bereit gestellt, um der Goldflucht entgegenzuwirken. In der dritten Augustwoche waren die Kredite erschöpft, und eine neue Anleihe war notwendig, um zu verhindern, daß die Goldbasis des Pfund Sterling erschüttert werde.

Die Regierung hatte prompt und mit Kraft zu handeln, nicht mit Rücksicht auf die Parteimaschinerie. Prompte Maßnahmen wurden notwendig, um unsere Verteidigungslinie auszubauen. Wenn dies getan ist, dann werden alle anderen Fragen sorgfältig und gründlich untersucht werden, unter anderem die Kriegsschulden. Wer aber will das jetzt? Die Schwierigkeit bestand darin, daß wir gezwungen waren, eine Anleihe zu erhalten. Die Konservativen und Liberalen hatten jedem Plan, der diese Anleihe sicherstellte, ihre Zustimmung versprochen.

Niemals während der Verhandlungen haben die Banken sich in politische Vorschläge eingemischt. Sie haben sich lediglich darauf beschränkt, der Regierung sachverständigen Rat

zu erteilen. Keine außenstehende Autorität soll die Politik des Staates kontrollieren.

Weder irgendeiner finanziellen, noch irgendeiner anderen Organisation sollte das Recht zugestanden werden, die nationale Politik zu diktieren.

Als der Premierminister sich für Sparmaßnahmen in allen Volksschichten einsetzte, wurde er mit der Frage unterbrochen, wie es mit ihm selbst stünde. Seine Antwort lautete:

„Ich werde eine Einsparung von 1000 Pfund zu tragen haben."

Zu der Frage nach der möglichen Amtsdauer der Regierung betonte Macdonald, daß es ihre Pflicht sein würde, solange im Amte zu bleiben, bis die Krise überwunden, bis die Welt aufs neue davon überzeugt sei, daß der Sterling unangreifbar sei und Löhne und Einkommen des Volkes von den zerstörenden Einflüssen befreit seien, die sie kürzlich bedroht hätten.

Hendersons Antwort

London. Die Ausführungen Macdonalds wurden von zahlreichen Zwischenrufen der Opposition unterbrochen, so daß der Sprecher mehrmals um Ordnung ersuchen mußte.

Nach Macdonald erhob sich Henderson zu einem scharfen Angriff gegen die Nationalregierung.

Sie verdiene weder durch ihre Zusammensetzung, so erklärte er, noch durch die Art und Weise ihres Zustandekommens den Namen „National".

Der Ausgleich des Haushaltes sei am falschen Ende angefaßt worden, denn auch unter dem gegenwärtigen Gesellschaftssystem sei es falsch, das Budget auf Kosten der unbemittelten Bevölkerungschicht ausgleichen zu wollen. Aufs Schärfste wandte sich Henderson gegen eine Kürzung der sozialen Ausgaben. Auf das Angebot des sozialistischen Kabinetts, Abstriche in Höhe von 56 Millionen Pfund vorzunehmen, sei ihnen von Macdonald und Snowden erklärt worden, daß die Konservativen und Liberalen weitere Einsparungen von 25 bis 30 Millionen Pfund verlangten. Henderson wurde hier von dem liberalen Führer Sir Herbert Samuel unterbrochen, der diese Behauptung als irrtümlich hinstellte. Henderson hielt seine Behauptung unter Berufung auf seine früheren Ministerkollegen aufrecht.

Maxtons Angriff

London. Im weiteren Verlaufe der Unterhausdebatte ergriff nach Cecil das Mitglied der unabhängigen Arbeiterpartei Maxton das Wort. Seine Rede war außerordentlich scharf gehalten; so erklärte er:

Die nationale Regierung sei ein „elender Mietling" des Finanzkapitals und Macdonald ein Führer der Weltreaktion.

Er schloß: Parlamentarische Opposition ist nicht das einzige Kampfmittel der Arbeiterschaft. Ich hoffe, die Arbeiterbewegung versteht, daß sie sehr bald einer revolutionären Lage gegenüberstehen wird.

Sieg der Regierung

Die Abstimmung im Unterhaus ergab 309 Stimmen für den Regierungsantrag und 250 dagegen. Das Unterhaus hat dadurch mit einer Mehrheit von 59 Stimmen der Regierung das Vertrauen bezeugt.

Die Krisis des „Judenstaates"

Von Dr. Hurwicz.

Der diesjährige zionistische Kongreß in Basel hat vor kurzem seine Verhandlungen beendet. Sie zeigten eine auffallende Zerspaltenheit und Hilflosigkeit und drückten ihren Stempel auch den Kongreßbeschlüssen auf, die in den nächsten zwei Jahren für die Leitung der Bewegung und des Palästina-Werks maßgeblich sein sollen. Auf der einen Seite wurden die Forderungen der sog. Revisionisten — eine in der letzten Zeit erstarkende Bewegung, die in orthodoxer Auslegung des Herzlschen „Judenstaat"-Programms die Schaffung einer jüdischen Mehrheit in Palästina verlangt — vom Kongreß abgelehnt; auf der anderen Seite aber auch der bisherige Präsident der zionistischen Weltorganisation und Exekutive, Prof. Weizmann, der der englischen Regierung nahestand und die „Revisionisten" bekämpfte, abgesetzt. Nun sollte man konsequenterweise meinen, mit der Einsetzung des neuen Präsidenten Sokolow würde eine neue Politik inauguriert. In Wahrheit aber ist Sokolow der nächste, langjährige Mitarbeiter Weizmanns, ein Mann von über 70, und so ist auch unter seiner Präsidentschaft, trotz der allseitigen Unzufriedenheit mit dem bisherigen Kurs, eine Wendung kaum zu erwarten.

In dieser formal und inhaltlich unbefriedigenden Lösung spiegelt sich aber die objektive Situation, in die der heutige politische Zionismus wie in eine Sackgasse hineingeraten ist, und die nur zu begreifen ist, wenn man über diese inneren Fehden hinaus das Problem in seiner ganzen Tragweite, das heißt das Kräfteparallelogramm: England—Araber—Juden ins Auge faßt.

Erinnern wir zunächst an die letzten Etappen der Entwicklung. Die starken Unruhen, die im August 1929 in Palästina einsetzten und ihren äußeren Ausgang von dem jüdisch-arabischen Streit um die Klagemauer genommen hatten, veranlaßten die britische Regierung zur Herausgabe eines „Weißbuchs", dessen Zweck die Befriedung des Heiligen Landes war. In diesem Weißbuch wurde den Wünschen der arabischen Bevölkerungsmehrheit offen Rechnung getragen: die jüdische Einwanderung sollte gedrosselt werden; ferner wurde die Einsetzung eines „Gesetzgebenden Rates" in Aussicht genommen, der nach der Zahlenstärke der beiden Völker zusammengesetzt werden sollte, den Arabern also von vornherein ein Uebergewicht verhieß. In manchen, zumal revisionistischen, Kreisen wurde übrigens dieses Weißbuch etwas übertrieben als „Fahrplan der Haifa-Bagdadbahn" bezeichnet und in Zusammenhang mit der projektierten Bahnlinie gebracht, die Mesopotamien, Nordarabien, Transjordanien und Palästina, also lauter von Arabern bewohnte Länder, miteinander verbinden soll.

Nichts kennzeichnet nun so sehr die ganze Verworrenheit der Situation in dem palästinensischen Mandatsgebiet, als die Folgen, die das britische Weißbuch hatte. Auf zionistischer Seite rief es heftige Anklagen gegen England hervor wegen Verletzung der Balfour-Deklaration von 1917, die den Juden in Palästina ein „nationales Heim" verhieß. Hierauf richtete Macdonald an Weizmann ein offenes Schreiben, das eine mildernde Auslegung des Weißbuchs enthielt, und veranlaßte eine Lockerung der Einwanderungsbestimmungen. Da aber die britische Regierung zugleich doch am „Gesetzgebenden Rat" festhielt, so beschloß die jüdische Exekutive, die im Weißbuch vorgesehenen Wahlen zu boykottieren. Das auf den ersten Blick am meisten Unerwartete ist nun aber, daß auch die arabische Exekutive diesem Beispiel folgte und die Wahlen zu boykottieren beschloß!

Der Grund dieser auffallenden Haltung ist der, daß auch die arabischen Politiker, trotz der großen Konzessionen des Weißbuchs, mit England unzufrieden sind. Denn sie fühlen mit instinktiver Sicherheit, daß die grundsätzliche Politik Englands doch die alte des divide et impera ist, und daß England daher niemals mit den Zionisten endgültig brechen würde, wie es der Wunsch der arabischen Radikalen ist. Es hat also im Grunde dieselbe Politik des Lavierens, die durch ihre nun seit Jahren andauernde Unsicherheit und Unbeständigkeit die beiden Bevölkerungsteile sowohl gegeneinander als gegen England aufbringt. Das Tragische der ganzen Situation ist aber, daß England seit der Balfour-Deklaration zu einer solchen Lavierungspolitik gezwungen ist, will es nicht die eigene Mandatsherrschaft über das Heilige Land aufgeben; und es ist nichts als

---

Paris—Moskau

Große Schwierigkeiten bei den französisch-russischen Nichtangriffspaktverhandlungen.

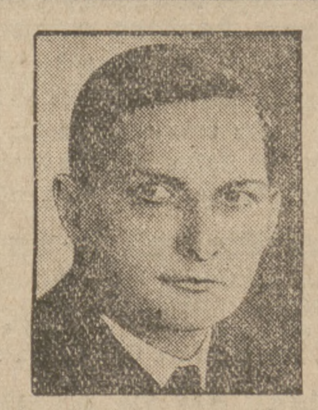
Paris. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, soll die französische Regierung der Räteregierung noch einmal ausdrücklich erklärt haben, daß der Abschluß des geplanten Nichtangriffspaktes nur dann möglich sei, wenn ein gleiches Abkommen auch zwischen Moskau und Warschau getroffen werde.

*

Eine Bestätigung, daß der Nichtangriffspakt bereits als gescheitert anzusehen sei, ist hier nicht zu erhalten. In Paris besteht vielmehr der Eindruck, daß die Verhandlungen trotz aller Schwierigkeiten fortgesetzt werden sollen, wobei man allerdings nicht mehr mit einem baldigen Abschluß rechnet.

Eine Milliarde Zloty Steuerrückstände in Polen

Warschau. Wie das polnische Finanzministerium mitteilt, betrugen am 31. März d. Js. die Rückstände an direkten Steuern eine Milliarde Zloty. Den größten Ausfall hat die Vermögenssteuer mit 403 Millionen Zloty.



Ein deutscher Schuldirektor entlassen

Direktor Dr. Hermann Vincent, der Leiter des Deutschen Privatgymnasiums in Lissa, dem durch Verfügung des polnischen Schulkuratoriums in Posen die Erlaubnis zur weiteren Führung der Anstalt entzogen wurde. Dr. Vincent leitete das Gymnasium 11 Jahre lang zur vollen Zufriedenheit der deutschen Elternschaft; die Verfügung, die ohne Angabe von Gründen erlassen wurde, erregt größten Unwillen.

dieses etwas deprimierende Bewußtsein, wenn Macdonald sich in seiner Broschüre über die Palästina-Frage zu dem etwas derben Ausdruck hinreißen läßt, Balfour hätte wohl selber nicht gewußt, was er tat, als er seine berühmte Deklaration unterschrieb.

Es ist freilich ein heute allzuspät von der Zionistischen Organisation eingesehener Fehler, daß sie einen Ausgleich mit den Arabern nicht schon vor Jahren angestrebt und unternommen hat. Welches Maß an Verschärfung durch diese Unterlassungssünde die Dinge in ihrer seitherigen Entwicklung erreicht haben, ersieht man aus dem gänzlichen Mißerfolg, den der inzwischen jüdischerseits gegründete und propagierte „Brith-Schalom" (Friedensbund), der eine arabisch-jüdische Annäherung verfolgt, auf arabischer Seite hat. Obwohl inzwischen auch der Klagemauer-Streit bekanntlich international geschlichtet ist, erweist sich der in Jerusalem residierende Großmufti, das geistliche Oberhaupt der Araber, nach wie vor als ein intransigenter Gegner. Erst neuerdings sprach zum ersten Mal in diesem Bunde ein Araber, der Herausgeber der arabisch-nationalen Zeitung „Falestin" und frühere Gouverneur der Insel Bahrein im Persischen Golf, Achtar. Er erblickte den Hauptgrund des jüdisch-arabischen Gegensatzes darin, daß die jüdischen Einwanderer „nichts als Verachtung für das haben, was sie hier finden, und nichts als Bewunderung für das, was sie zurückließen". Achtar verlangt demgegenüber die „Orientalisierung" und Eingliederung der palästinensischen Juden in die panarabische Föderation.

Der illusorische Charakter dieser Forderungen bedarf wohl keines besonderen Beweises. Für Palästina selbst verlangen freilich realpolitische Stimmen aus zionistischem Lager schon seit Jahren die Einrichtung eines „binationalen Staates" oder einer Kantonalverfassung „nach schweizerischem Muster". Aber zu einem solchen Gebilde bestehen — ganz abgesehen von dem hierfür erforderlichen hohen staatspolitischen Niveau — heute nicht die geringsten realen Ansätze, und so bleibt die Zukunft des Heiligen Landes noch dunkel und birgt gar manche Ueberraschung in sich . . .

Die Arbeiten in Genf

Genf. Die Vollversammlung des Völkerbundes sprach in der Nachmittagssitzung der chinesischen Regierung zu der Ueberschwemmungskatastrophe einstimmig ihr Beileid aus. In einer Entschließung werden alle Völker zur Hilfe für die Opfer der Katastrophe aufgerufen. Sämtliche Vertreter gaben noch kurze Sympathieerklärungen für China ab. Curtius führte aus. Deutschland, das sich selbst in größter Not befinde, fühle ganz besonders mit China. Niemand solle heute sagen können, daß die deutsche Not Deutschland daran hindere, auch die Not anderer Völker mit zu empfinden.

Bei der Fortsetzung der Hauptaussprache erklärte der holländische Außenminister, Leid, Not und Unruhe seien kennzeichnend für die heutige europäische Epoche. Heute stehe die Welt vor der Alternative: Entweder Zusammenarbeit aller Völker zur Ueberwindung der Weltkrise oder vollständiger Zusammenbruch. Allgemein herrsche ein Gefühl der Enttäuschung, daß die zahlreichen Konferenzen und Beratungen durch Ausschüsse des Völkerbundes bisher ohne Ergebnis geblieben seien. Hierfür seien aber nicht der Völkerbund und die Regierungen verantwortlich. Die Erfüllung des Artikels 8 des Völkerbundspaktes, die den Regierungen die Verpflichtung zur Abrüstung auferlege, sei die erste unerläßliche Voraussetzung für die Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern.

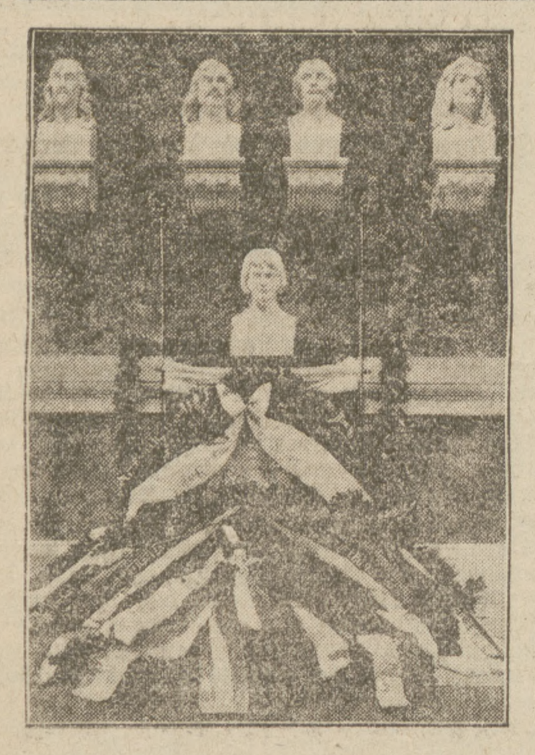
Der estnische Gesandte in Paris, bezeichnenderweise von der polnischen Abordnung mit lebhaftem Beifall begrüßt, brachte sodann eine Entschließung ein, nach der die Vollversammlung unverzüglich dem Europa-Ausschuß den Auftrag erteilen soll, an den Aufbau der europäischen Union zu schreiten. Die Aussprache wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Polnisch-russischer Grenzzwischenfall

Warschau. Wie „Kurjer Poranny" aus Wilna meldet, soll in der Nacht von Samstag auf den Sonntag der polnisch-sowjetrussischen Grenze im Bezirk Dolhynow eine polnische Streifwache von etwa einem Dutzend sowjetrussischen Grenzwächtern überfallen worden sein. Zwei polnische Grenzsoldaten seien gefangen und auf russisches Gebiet verschleppt worden. Als polnische Soldaten herbeieilten, seien sie von den Russen mit Revolverschüssen empfangen worden, so daß die Befreiung der beiden Polen nicht habe gelingen können. Eine Zusammenkunft zwischen Vertretern der polnischen und sowjetrussischen Behörden sei festgesetzt worden, um diesen Zwischenfall zu klären.

Schober aus Genf abgereist

Berlin. Der österreichische Vizekanzler Dr. Schober ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Genf am Dienstag abend nach Wien abgereist.



Görres in der Walhalla

In der Walhalla bei Regensburg wurde die Büste des großen Publizisten und Patrioten Joseph Görres enthüllt. Bei der Feier hielt der bayerische Kultusminister Dr. Goldenberger eine Gedenkrede.

Streik in der Lodzer Textilindustrie

16 000 streikende Arbeiter — Die gesamte Strumpfindustrie in Lodz stillgelegt

Lodz. Wegen Lohndifferenzen ist gestern früh in Lodz ein allgemeiner Streik in der Textilindustrie ausgebrochen. Die Unternehmer wollten die bisherigen Löhne zwischen 20 bis 40 Prozent abbauen. Gestern fand eine Konferenz zwischen Arbeitgeber u. Arbeitervertreter statt, die resultatlos verlief. Die Arbeitervertreter erklärten, daß sie unter keinen Umständen einem Lohnabbau zustimmen werden. Als die Arbeitgeber ganz energisch auf der Lohnkürzung bestanden, verließen die Arbeitervertreter den Sitzungssaal, nach dem sie vorhin die Erklärung abgegeben haben, daß der Streik proklamiert wird. Noch spät in der Nacht wurden in den einzelnen Stadtbezirken Streikkomitees gebildet, die die Streikleitung übernommen haben. Die Arebiter, die von dem Abbruch der Verhandlung nicht unterrichtet waren, wurden durch Boten über die Streikproklamierung verständigt. Vor den Fabriken wurden Posten aufgestellt, die die Arbeiter auf die Proklamierung des Streiks aufmerksam machen.

Der Streik hat die Fabriksbesitzer überrascht, die auf die Streikausrufung nicht vorbereitet waren. Das Arbeitsinspektorat wurde von dem Vorfall sofort verständigt und heute soll eine Konferenz mit der Streikleitung im Arbeitsinspektorat stattfinden.



Erstes Originalbild von der Haager Urteilsverkündung

Die Urteilsverkündung durch Adatschi-Japan, den Präsidenten des Haager Gerichtshofes. Links von Adatschi Kelogg-U. S. A.

Der Haager Gerichtshof hat den deutsch-österreichischen Zollunionsplan mit 8 von 15 Stimmen abgelehnt. Dieses Urteil war eigentlich überflüssig, da wenige Tage zuvor die deutschen Vertreter in Genf schon von dem Plan Abstand genommen hatten.

Für sofortigen Rüstungsstillstand

Italiens Vorschlag im Völkerbund — Durchgreifende Maßnahmen noch vor der Abrüstungskonferenz

Genf. Der italienische Außenminister Grandi hat am Dienstag in seiner großen politischen Rede vor dr Vollversammlung des Völkerbundes, mit der er die Generalaussprache eröffnete, im Auftrage der italienischen Regierung folgenden Vorschlag an sämtliche Mächte gerichtet:

Die italienische Regierung schlägt vor,
daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirksamen
und wahrhaften Stillstand der Rüstungen — wenigstens
während der Dauer der Abrüstungskonferenz — beschließt.

Die Mächte müssen gegenwärtig die Frage prüfen, ob nicht während des Zeitraumes der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz diejenigen Staaten, die sich endgültig verpflichtet haben, an der Konferenz teilzunehmen, bereits vorbereitende Maßnahmen ergreifen können. Der Völkerbundsrat hat s. Zt. den Vorschlag gemacht, vor der Abrüstungskonferenz eine vorbereitende Fühlungnahme zwischen den Regierungen herbeizuführen. Im Geiste dieser Empfehlung scheint es daher erforderlich zu sein,

sofortige und praktische Maßnahmen zu ergreifen.

Ein entscheidendes allgemeines Abkommen zwischen den Staaten in dem Sinne, daß die Staaten darin einwilligen, die Durchführung ihrer neuen Rüstungsprogramme zeitweilig während der Dauer der Abrüstungskonferenz einzustellen, würde den Völkern ein erstes Beispiel des guten Willens der Regierungen zeigen und würde andererseits für die Abrüstungskonferenz eine ehrliche und vertrauensvolle politische sowie psychologische Atmosphäre schaffen, die mehr als jede grundsätzliche Erklärung zu dem Erfolg der Abrüstungskonferenz beitragen wird.

Fort mit Versailles!

Der englische Gewerkschaftskongreß einstimmig für Revision des Versailler Vertrages

London. Der Gewerkschaftskongreß in Bristol nahm am Dienstag einstimmig eine Entschließung an, die sich mit der Notwendigkeit der Revision des Versailler Vertrages befaßte. Hald erklärte, daß die Auswirkungen des Versailler Vertrages die Beziehungen zwischen den Ländern Europas nicht verbessert hätten. Dies könnte auch solange nicht eintreten, bis die anderen Länder voll anerkannt hätten,

daß Deutschland nicht die alleinige Schuld am Kriege
aufgebürdet werden dürfte.

Eine Abrüstung sei unmöglich, solange Deutschland mit Gewalt niedergehalten werde. Der Präsident des Kongresses bemerkte hierzu, daß dies die einstimmige Auffassung der Versammlung sei.

Im übrigen standen auf der Sitzung am Dienstag die Lohnfragen im Vordergrunde. Es wurde unter großem Beifall eine Entschließung angenommen, die sich gegen die Herabsetzung der Erwerbslosenzulagen und für eine 40-Stundenwoche sowie zwangsweise Einführung eines Urlaubs für die Arbeiter bei voller Lohnzahlung aussprach

Ukrainischer Abgeordneter zu 4 Monaten schweren Kerkers verurteilt

Lemberg. Der frühere Abgeordnete der ukrainischen Undo-Partei, Kochan, wurde wegen öffentlicher Ruhestörung zu vier Monaten schweren Kerker verurteilt. In der Begründung des Urteils wird gesagt, daß Kochan in Wählerversammlungen die ukrainischen Bauern gegen Polen aufgehetzt habe.

Bergarbeiterstreik in Spanien

Leon. Da die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeitnehmerschaft auf eine Lohnerhöhung und die Durchführung des Siebenstundentages abgelehnt haben, beschlossen 6000 Bergarbeiter, morgen in den Streik zu treten.

Briand bei Dr. Curtius

Genf. Der französische Außenminister Briand stattete gestern Abend dem deutschen Außenminister Dr. Curtius am Sitz der deutschen Delegation einen Besuch ab. Der Besuch stellt die erste eingehende persönliche Fühlungnahme zwischen den beiden Staatsmännern dar, nachdem Briand erst am Sonntag abend in Genf eingetroffen ist. Die Unterredung dürfte sich auf die Fragen erstreckt haben, die im Rahmen der Tagesordnung der Völkerbundsversammlung zur Behandlung kommen.

Völkerbund einstimmig für Mexikos Aufnahme

Genf. Die Vollversammlung des Völkerbundes beschloß am Dienstag, einstimmig, Mexiko zum Eintritt in den Völkerbund aufzufordern. Falls die mexikanische Regierung die Ratifizierung des Beitritts zum Völkerbund noch während der gegenwärtigen Tagung durch die verfassungsmäßigen Organe vornimmt, könnte die offizielle Aufnahme in den Völkerbund noch im Laufe dieses Septembers erfolgen. Unter diesen Umständen wird auch mit der Möglichkeit der Wahl Mexikos auf einen der drei nichtständigen dreijährigen Ratssitze gerechnet.

Die russische Abordnung aus Genf abgereist

Genf. Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow ist mit den übrigen Mitgliedern der russischen Abordnung Dienstag abend aus Genf abgereist. Die allgemein erwarteten Unterredungen zwischen Briand und Litwinow sowie auch diejenigen zwischen Litwinow und Zaleski sollen, wie verlautet, nicht stattgefunden haben.



Der bekannte französische General Jacquemot vom Blitz getötet

General Jacquemot, der französische Generalstabschef der Orientarmee im Weltkrieg, Mitglied des Obersten Kriegsrates, wurde während der französischen Gebirgsmanöver vom Blitz getroffen und starb an seinen Verletzungen. Jacquemot führte während der Besatzungszeit den Oberbefehl über die Rheinarmee in Mainz

Polnisch-Schlesien

Der polnische Treviranus

Die nationalistische polnische Opposition hat lange nach einem „genialen Heerführer“ gesucht, den sie dem Marschall Pilsudski gegenüberstellen könnte. Anfangs wollte man den General Musnicki zum „Genie“ erheben, weil er alle diese Eigenschaften besitzt, da er stockkonservativ und bis auf die Nieren nationalistisch gesinnt ist, aber Musnicki zog lieber vor, sich zurückzuziehen. Tapferkeit ist eine Zierde, aber nach der Verhaftung der Generäle nach dem Maiumsturz war es ratsamer sich zurückzuziehen. Auch der General Sikorski wurde ins Kalkül gezogen, aber er war früher ein Legionär und paßt nicht gut in die Reihen der Erznationalisten. Schließlich einigte man sich auf den General Haller und erhob ihn zum Helden von Polen. Gewiß hat er keine großen Schlachten gewonnen, da er immer ins Hintertreffen kam, und erschien auf dem Schlachtfeld, als die Schlacht schon vorbei war, aber was nicht ist, das kann noch werden. Schließlich orientieren sich nicht alle in dem großen Durcheinander, als der Weltkrieg zu Ende neigte. General Haller ist ein „Genie“ bei den Nationaldemokraten und sollte er es nicht gewesen sein, so wurde er zum „Genie“ erhoben. Das war um so leichter gewesen, als General Haller selbst an seinen großen Kriegsgeist glaubt. Nun wird der General Haller als eine Art „Heiligtum“ von der polnischen nationalistischen Opposition herumgetragen und den Massen präsentiert. Der General sieht zwar wenig repräsentabel aus. Er hat ein kleines Figürchen und verschlafene Augen. Die Gesichtszüge sind dem ganzen Aussehen vorzüglich angepaßt, aber die Masse ist dennoch von seinem großen Geist überzeugt, weil man ihr das eingeredet hat.

Anselm Maludy gestorben

Kollege Maludy, 30 Jahre Mitglied des Holzarbeiterverbandes, ist Sonntag plötzlich gestorben. Die Beerdigung findet heute Mittwoch, nachm. 3 Uhr, vom Hüttenlazarett in Welnowiec aus, statt.

Als großer Feldherr reist General Haller im Lande herum und schwingt nationalistische Reden. Mit der Zunge hat er schon alle Feinde Polens vernichtet und die, die da noch nicht vernichtet sind, kommen demnächst an die Reihe. General Haller hat sich speziell Polnisch-Oberschlesien ausgesucht, um sein großes Werk hier zu vollenden. Besonders hat er dem „Preußengeist“ den Feldzug angekündigt und kam speziell am Sonntag nach Friedenshütte, um diesem vorhandenen „Preußengeist“ den Garaus zu machen. Er will nicht nur Polen und Frankreich von dem Preußengeist befreien, aber er will sich auch der schwer geplagten deutschen Nation annehmen und will sie von dem Preußengeist freimachen. In Friedenshütte hat er das feierlichst angekündigt und dabei unterstrichen, daß die Deutschen einst Frankreich und Polen sehr dankbar sein werden, daß sie endlich den „Preußengeist“ losgeworden sind. —

Vom „Preußengeist“ hat der Herr General recht viel gesprochen, aber er hat vergessen zu sagen, welchen „Preußengeist“ er meinte. Wir hatten doch in der letzten Zeit in Preußen den „Volksentscheid“ gehabt. Zwei Fronten standen sich in Preußen gegenüber, die reaktionäre bezw. die nationalistische, die genau denselben Grundsätzen huldigt, wie der General Haller, — und die zweite Front, die demokratische. Gesiegt haben die Demokraten, unter Führung des sozialistischen Ministerpräsidenten Braun. Das waren also zwei „Preußengeister“, und Herr Haller hat vergessen zu sagen, welchen Geist er mit Krieg überziehen und vernichten will. Wahrscheinlich den „Preußengeist“ der demokratischen Front, denn diese regiert in Preußen, und sie hält den nationalistischen und reaktionären Geist nieder. Gegen den besiegten „Preußengeist“ braucht Herr Haller nicht zu Felde zu ziehen, denn mit ihm wird der demokratische Geist in Preußen allein fertig. So hat der große Feldherr Haller Unsinn verzapft, denn die demokratische Front will keinen Krieg, weder mit Frankreich noch mit Polen. So lange dieser Preußengeist vorherrschend bleibt, kann Polen mit seinem großen Feldherrn Haller beruhigt sein, denn es wird keinen Krieg geben, weil dieser „Preußengeist“ friedliebend ist. Oder meinte etwa General Haller einen Angriffskrieg gegen Preußen? Er kann ja losziehen, wenn er Lust und Liebe dazu hat und seinen Feldherrngenius vordemonstrieren will. Er wird wohl wenig solche finden, die ihm folgen werden, denn das polnische Volk hat heute andere Sorgen.

Der große Feldherr der polnischen nationalistischen Rechten hat sich mit seiner großen Rede in Friedenshütte blamiert. Wahrscheinlich hat er seine kluge Rede vorher dem Herrn Korfanty nicht gezeigt, denn sonst wäre sie nicht gehalten worden. Sie war Wasser auf die Mühle der Nationalisten in Preußen, die sie gehörig ausschlachten werden, und zwar gegen den Preußengeist, der im Volksentscheid siegreich blieb. Mit dieser seiner Rede hat sich Herr Haller weniger als großer Feldherr, vielmehr aber als der polnische Treviranus entpuppt. Es ist nur ein Glück, daß der polnische Treviranus kein Minister, sondern nur ein General einer machtlosen politischen Partei ist. Den deutschen Treviranus hat man überzeugt, daß „Schweigen Gold“ ist, und wir wollen hoffen, daß man in Polen dasselbe tun wird.

Polnisch-Kurse der Volkshochschule

Wir machen darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, den 3. und Freitag, den 4. September 1931, die Polnischkurse I (Anfängerkurs mit etwas Vorkenntnissen) und II (Fortgeschrittenenkurs) im Zimmer 32 eds Lyzeums, Kattowitz unter der Leitung von Herrn Rektor Soika begonnen haben. Kurs I wird regelmäßig Montag und Donnerstag um 7 Uhr abends im Zimmer 32 des Lyzeums fortgesetzt. Kurs II Dienstag und Freitag, um dieselbe Zeit, im selben Raum. Wir machen darauf aufmerksam, daß Neuanmeldungen zu diesen Kursen bei den Uebungsabenden selbst, wie auch in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17 (geöffnet von 9—18 Uhr) entgegengenommen werden. Die Teilnehmergebühr beträgt 50 Groschen pro Stunde.

Gleichberechtigung für Alle!

Stellungnahme des Schlichtungsausschusses Katowice bei Entlassung von Arbeitern, wegen Verbandszugehörigkeit

Bei der Eröffnung des dritten Schlesischen Sejms versprach der Herr Wojewode den Minderheiten die Gleichberechtigung, bis heute ist keine Besserung in der Behandlung eingetreten, im Gegenteil, gesetzliche Instanzen sprechen Angehörigen der Minderheiten Rechte ab, die durch Gesetz garantiert sind. Versprechungen bleiben somit leere Phrasen, denn Taten gibt es nicht. Wie die so viel gerühmte Gleichberechtigung aussieht, soll nachstehender Fall nachweisen:

Im Mai dieses Jahres wurden auf Kleophasgrube 110 Mann der Belegschaft reduziert. Bei der Verhandlung mit dem Demobilmachungskommissar betreffs der Reduzierung wurde ausdrücklich festgelegt, daß die Reduzierung der Zustimmung des Betriebsrates bedarf, um erstens unbillige Härten zu vermeiden, zweitens, weil dieses das Betriebsrätegesetz (§ 74) vorschreibt. Wie schon überall die Freigewerkschaftler ein Dorn im Auge sind, so auch hier, und daher war es die beste Gelegenheit, sie loszuwerden. Ganz besonders wurde es auf das Mitglied Haniok Johann, Wielkie Hajduki, vom Bergarbeiterverband, abgesehen, Familienvater von 2 Kindern, seit 1913 beschäftigt; denn die Federacja Pracy braucht auf Kleophasgrube Pöstchen. Da Kollege Haniok auf Grund seiner jahrelangen Tätigkeit sowie seiner besonderen Fähigkeit wegen eine verantwortungsvolle, halbwegs bezahlte Arbeit hatte,

mußte er, da er nicht zur Federacja übertreten wollte, diesen Platz räumen.

Die Gelegenheit war da, man brauchte nur nachzuhelfen. Die Listen wurden durch die einzelnen Betriebsführer zusammengestellt. Haniok war nicht dabei, doch es dauerte nicht lange. Herr Oberingenieur Masinkow, der Leiter des gesamten Maschinenbetriebes, ordnete an, H. zu reduzieren.

Die Vorstellung des Maschinensteigers sowie Betriebsführers, Haniok wäre der zuverlässigste Mann, nützten nichts, er mußte entlassen werden.

Der Betriebsrat legte gegen diese Kündigung Einspruch ein. Trotzdem bei der Sitzung am 11. Mai zwischen Verwaltung und Betriebsrat, derselbe an Stelle Hanioks 4 andere Arbeiter im Alter von 60—65 Jahren zur Entlassung vorschlug, wurde die Kündigung Hanioks aufrechterhalten. Der Demobilmachungskommissar Maske wurde in diesem Falle seitens des Verbandes angerufen, welcher auch Haniok reklamierte. Wurde jedoch durch Oberingenieur Masinkow irregeführt und ließ es geschehen, zumal Herr Maske sehr bequem ist und es sich um einen Freigewerkschaftler gar nicht lohnt. Nach der Demobilmachungsverordnung — § 13 — können Entlassungen durchgeführt werden,

müssen jedoch dem § 74 und 84 des Betriebsrätegesetzes Genüge tun.

Wir stellen ausdrücklich fest, daß

im Falle Haniok dies nicht der Fall ist.

Er wurde entlassen,

weil er Mitglied des Bergarbeiterverbandes ist.

Da jedoch der § 84 des Betriebsrätegesetzes eine Entlassung wegen Zugehörigkeit zur Gewerkschaft, Partei oder Religion verbietet, gleichzeitig die Möglichkeit gibt, den Schlichtungsausschuß zur Entscheidung anzurufen, wurde dies auch getan. Der Schlichtungsausschuß, als gesetzliche Instanz, muß den Streitfall prüfen, und zwar gerecht und unparteiisch, doch in Kattowitz ist dies nicht der Fall, wie dies im Falle Haniok erwiesen wurde. Am Freitag, den 28. August, fand vor dem Schlichtungsausschuß eine Verhandlung statt. Die Klage wurde begründet und mit Beweisen belegt. Der Betriebsrat hat im Falle Haniok schriftliche Erklärung abgegeben,

daß die Entlassung aus persönlichen und politischen Gründen erfolgt ist.

Da das Urteil zu unseren Gunsten fallen mußte, wollte man dies nicht, und die Verhandlung wurde vertagt, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß

dem Vertreter der Kleophasgrube empfohlen wird, die Möglichkeit zu finden, Haniok einzustellen.

Der Schlichtungsausschuß stellt fest, daß im Betrieb, wo Haniok beschäftigt war, ledige, nicht so Bedürftige beschäftigt werden, außerdem alte Arbeiter, die pensioniert werden können. Sollte die vorgeschlagene Regelung nicht erfolgen, so findet die Weiterverhandlung am nächsten Freitag, d. i. den 4. 9., statt. Die vom Schlichtungsausschuß vorgeschlagene Regelung erfolgte nicht, da die Verwaltung, trotz Zusage, beim Termin eine Verhandlung ablehnte. Der Termin fand daher am Freitag statt. Doch welche Ueberraschung, neue Beisitzer, nur der Vorsitz derselbe. Erneute Begründung, doch, Ironie des Schicksals, der Herr Vorsitzende lauscht nur, wenn der Vertreter der Verwaltung spricht.

Die Ausführungen der Gegenpartei langweilen ihn, er will nicht hören, man muß fast ums Wort zu der Verteidigung betteln,

aber nur kurz sagt der Vorsitzende: Wir wissen schon. Kurz vor dem Zurückziehen zur Beratung wird besonders auf die Erklärung des Betriebsrates hingewiesen, doch alles umsonst. Nach einer Beratung von kaum 5 Minuten wird der Spruch verkündet, kurz und bündig:

Die Klage wird abgewiesen, unbillige Härte liegt nicht vor.

Das Urteil ist endgültig! Wieder ein Unbequemer erledigt, eine Existenz vernichtet, weil er eben Mitglied einer deutschen Gewerkschaft ist. Doch eine Frage gestatten wir uns: Was verstehen Sie, Herr Vorsitzender, unter unbilliger Härte? Wie vereinbart sich dieser Schiedsspruch mit Ihrem Gewissen? Und mit dem Protokoll vom 21. August? — Binnen einer Woche kann sich vieles ändern, nicht wahr, Herr Vorsitzender?

Hier fragen wir öffentlich an, wo ist die Gleichberechtigung? — Und was sagt das Minderheitenamt dazu? — Denn von unserer Seite ist noch nicht das letzte Wort gesprochen worden.

Die polnischen Christlichen Gewerkschaften in der Arbeitsgemeinschaft

Gestern tagte in Königshütte die Arbeitsgemeinschaft, die über die Aufnahme der polnischen christlichen Gewerkschaften zu entscheiden hatte. Es handelt sich hier um jene christliche Gewerkschaftsrichtung, die der Korfantyrichtung unterstellt ist und die in der letzten Zeit durch die Absplitterung aus der Musiol-Gewerkschaft gestärkt wurde. Groß und mächtig ist diese Gewerkschaftsrichtung allerdings nicht und sie wurde mit ihrem Ansuchen, der Arbeitsgemeinschaft beizutreten, bis jetzt immer abgewiesen. Diesmal hatte sie mehr Glück gehabt, da die Arbeitsgemeinschaft sich entschlossen hat, die polnischen Christen in ihre Mitte aufzunehmen und zwar die beiden Abteilungen, die Bergarbeiterabteilung und die Hüttenarbeiterabteilung. Die Arbeitsgemeinschaft hat durch diese Aufnahme eine kleine Stärkung erfahren.

Vor der Stillegung der mechanischen Bäckerei „Manna“

Die „Manna“ vor dem Demobilmachungskommissar.

Beim Demobilmachungskommissar wurde gestern über Arbeiterentlassungen in der mechanischen Bäckerei „Manna“ verhandelt. Die Verwaltung hat einer Reihe von Arbeitern die Kündigung zugestellt, ohne daß der Demobilmachungskommissar dazu die Zustimmung erteilt hat. Der Vertreter der „Manna“, Herr Morgala, mußte die Belehrung einstecken, daß ein solches Vorgehen ungesetzlich und mithin hinfällig ist. Darauf antwortete Morgala, daß die „Manna“ ein Eigentum der Gemeinde Wielkie Hajduki sei und die Gemeinde will das ganze Unternehmen stillegen und alle Arbeiter und Angestellten entlassen. Der Demobilmachungskommissar belehrte weiter den unerfahrenen Direktor Morgala, daß in solchem Falle 6 Wochen vorher bei ihm ein Antrag gestellt werden muß, und er wird die Sache erst einer Prüfung unterziehen. Die Schließung der „Manna“ ohne seine Zustimmung darf nicht erfolgen, und die Gemeinde müßte in solchem Falle alle Angestellten entschädigen. Herr Morgala war der Ansicht, daß zu der Konferenz die Gemeindeverwaltung zugegen sein muß. Daraufhin hat der Demobilmachungskommissar die Konferenz abgebrochen und sagte dem Morgala, daß die Entlassenen das Recht auf Entschädigung haben, weil ihre Entlassung zu Unrecht erfolgt ist.

Wichtig für Militärpflichtige!

Laut Bekanntgabe der P. K. U. (Bezirkskommando) in Kattowitz muß jeder Militärpflichtige, welcher der Reserve oder dem Landsturm zugeteilt ist, einen Militärpaß besitzen, da sich im anderen Falle Unannehmlichkeiten aller Art ergeben. Personen, welche ihren Militärpaß verlieren, haben den Verlust in mindestens einer Tageszeitung bekannt zu geben. Ferner ist ein Gesuch auf Ausstellung eines Duplikats beim Bezirkskommando einzureichen. y.

Tätigkeitsbericht der Volksküchen

Im letzten Berichtsmonat wurden durch die Volksküchen, innerhalb des Landkreises Kattowitz, an 7 730 Erwerbslose und Ortsarme, zusammen 194 581 Mittagsportionen verausgabt. Die Unterhaltungskosten betrugen 26 766 Zloty, welche bis auf einen Restbetrag von 1 210 Zloty gedeckt werden konnten. y.

Der „Volkswille“ vor Gericht

Am gestrigen Tage war vor dem Kattowitzer Gericht wiederum ein großer Tag für die oberschlesische Presse. Die verantwortlichen Redakteure hatten sich für ihr Vergehen zu verantworten. Wo die Anderen da sind, darf auch der „Volkswille“ nicht fehlen. Der Genosse Raiwa hatte sich in einer Beleidigungsklage des Häuserverwalters Konopka der Skarbofermgruben zu verantworten. Um den Wahrheitsbeweis zu erbringen, wurde diese Angelegenheit vertagt. Ferner wurde eine Beleidigungsklage des Krankenkassendirektors Fikus aus Bielitz aufgehoben, weil Fikus vorgezogen hat, die Klage zurückzuziehen. Dr. Hoffmann, der mehrere Verfahren hatte, wurde in einer Angelegenheit, die noch von den Wahlen herstammt, freigesprochen. Alle anderen Termine wurden für einen späteren Zeitraum vertagt.

Kattowitz und Umgebung

Exmission und Mietszahlung.

Das städtische Wohnungsamt in Kattowitz teilt auf Grund verschiedener Anfragen mit, daß, laut den geltenden Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes, sämtliche Mieter, im Falle der Arbeitslosigkeit von der Zahlung des Mietszinses befreit werden können. In solchen Fällen darf seitens der Hausbesitzer keine Exmission erfolgen, es sei gerade, daß dem Mieter eine Notwohnung zugewiesen wird. Dies trifft jedoch nur dann zu, wenn der Nachweis erbracht werden kann, daß der Mieter durch seine Erwerbslosigkeit in große Notlage geraten ist und von der wöchentlichen Unterstützung kaum den notwendigen Lebensunterhalt fristen kann. Falls der erwerbslose Mieter eine andere Verdienstquelle besitzt, so muß selbstverständlich laut Artikel 11, Punkt 2a des Mieterschutzgesetzes unverzüglich der Mietszins entrichtet werden. In Frage kommen hierbei solche Personen, welche außer ihrer wöchentlichen Unterstützung noch eine Rente, Invalidenbeihilfe usw. erhalten, sowie durch Untermieter einen Teil ihrer Wohnräume bewohnen lassen, so daß dann die Nebeneinnahmen in der Hauptsache den notwendigen Lebensunterhalt decken. Die Bestimmungen sind streng zu beachten, da im Nichtbefolgungsfalle Bestrafung erfolgt. y.

Sprechstunden beim städtischen Wasserwerk. Die neuen Sprechstunden beim städtischen Wasserwerk auf der ul. Dombrowskiego in Kattowitz, sind täglich, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. y.

Sozialismus und Todesstrafe

Ist die Todesstrafe eine „Strafe" oder ein Mord? — Du sollst nicht töten — Die Gesellschaft und der legalisierte Mord — Hinrichtung von Unschuldigen — Sozialisten lehnen Standgerichte ab

Wir wollen annehmen, daß sich in unseren Reihen kein einziger Genosse befindet, der sich für die Todesstrafe einsetzen wollte. Der Sozialismus ist doch eine Idee, die gleichgesinnte Menschen vereinigt, welche für die Verwirklichung der sozialistischen Ideale streiten.

Ein Bestandteil der sozialistischen Ideale ist zweifellos die Abschaffung der Todesstrafe.

Schon die Bezeichnung „Todesstrafe" ist an und für sich widersinnig, genau so wie der Akt der Vollstreckung selbst. Nach dem Gesetz wird jeder Verbrecher deshalb bestraft, damit er sich bessert und nicht rückfällig wird. Haut man ihm den Kopf ab, so kann er sich doch nicht mehr bessern, denn er ist tot. Ein Toter hat sich noch nicht gebessert und wird sich auch niemals bessern können. Die Todesstrafe kann daher im Sinne des Gesetzes nicht als Strafe angesprochen werden, denn sie ist keine Strafe.

Die Todesstrafe ist ein legalisierter Mord an einem Individuum, das einem anderen Menschen das Leben genommen hat, bezw. andere Menschen gemein geschädigt hat.

Wir sagen „legalisierter Mord", und legalisiert deshalb, weil die Gesellschaft diesen Mord als „Heilmittel" betrachtet, um einen schlechten Menschen unschädlich zu machen. Die Gesellschaft, oder die Allgemeinheit ist überzeugt, daß es besser sein wird, wenn der zum Tode verurteilte, hingerichtet wird und sie vollzieht einen weiteren Mord. Gewiß ist ein Mörder ein ganz gefährliches Individuum, aber die Hinrichtung ist und bleibt immer nur ein Mord und nichts anderes. Sie hat hier den betreffenden nicht gestraft, sondern an ihm einen Mord verübt. Man kann das Ding drehen wie man will, aber man kommt um die Tatsache nicht hinweg, denn Mord bleibt immer nur Mord und die Sozialisten sind alle dagegen, weil sie den Mord, ob er mit solchen oder jenen Mitteln vollzogen wird, verurteilen.

Du sollst nicht töten, beten die Christen, aber sie sind für die Todesstrafe.

Als Kürten, der bekannte Düsseldorfer Lustmörder zum Tode verurteilt wurde, wollten die preußischen sozialistischen Minister das Todesurteil nicht bestätigen, denn so lange Sozialisten in Preußen am Ruder sind, so lange wurde kein Todesurteil in Preußen vollstreckt. Da traten aber die Christen auf die Bildfläche, Männer aus dem katholischen Zentrum und verlangten die Bestätigung des Todesurteils und da das Zentrum mit den Sozialisten in Preußen zusammen regiert und mithin direkten Einfluß hat, mußten die Sozialisten nachgeben und Kürten wurde enthauptet.

Wir treten hier nicht für einen Massenmörder wie Kürten ein,

sondern verurteilen grundsätzlich die Todesstrafe als Strafmittel.

Wir sind überzeugt, daß der hingerichtete Kürten tatsächlich der Massenmörder war, der wohl keinen Anspruch auf eine Schonung erheben durfte, aber es handelt sich nicht um den Mörder selbst, sondern

um ein Strafsystem, das kein Strafsystem ist.

Wie oft ist es vorgekommen, daß unschuldige Menschen, als die angeblichen Mörder verurteilt und hingerichtet wurden. Was ein „Justizmord" ist, wird jeder Mensch wissen und ein Justizmord kommt gar nicht selten vor. Ein Unschuldiger wird verurteilt und aufgehängt. Später stellt sich die Sache heraus, aber es ist zu spät, denn der Hingerichtete kann nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

In diesem Falle fällt die Schuld an dem Justizverbrechen auf die ganze Gesellschaft, die die Todesstrafe als Strafmittel duldet.

Ist ein Justizmord, bei einer sehr objektiven Behandlung und einer langen gerichtlichen Voruntersuchung nicht ausgeschlossen — und er ist nicht ausgeschlossen — so ist ein Justizmord bei einer schnellen Behandlung der Sache höchstwahrscheinlich.

Für besondere Verbrechen wurden bei uns in Polen die Standgerichte eingesetzt, die gleich nach der Tat zusammentreten und das Urteil fällen werden, das auch gleich, binnen 24 Stunden vollstreckt sein muß. Eine Voruntersuchung findet nicht statt.

Gleich nach der Tat soll der Beschuldigte vor drei Richter gestellt werden u. wir der für schuldig befunden, so ist es um ihn geschehen, selbst wenn er der Unschuldigste sein sollte. Irren ist menschlich — sagt ein Sprichwort — und davon ist kein Richter befreit, aber die Gesellschaft, darf nicht zulassen, daß Unschuldige hingerichtet werden. Wir wollen hier nicht für die „christliche Gesellschaft" sprechen, die etwas anderes bekennt und im entgegengesetzten Sinne handelt,

aber wir Sozialisten lehnen ein solches Strafverfahren entschieden ab.

Ohne uns in die Beweggründe, die zur Einführung der Standgerichte geführt haben und die wir nicht für stichhaltig ansehen, einzulassen, fordern wir die Abschaffung dieser Gerichte und die Abschaffung der Todesstrafe. Wenn sich die Ueberfälle mehren, so ist daran die Not schuld.

Arbeit und Brot und gerechte Verteilung der Güter würden hier viel besser helfen können, als die Standgerichte.

Betr. Registrierung von Auslandsarbeitern. Das städtische Arbeitslosenamt in Kattowitz teilt mit, daß alle ausländischen Arbeiter, die innerhalb der Großstadt Kattowitz einer Beschäftigung nachgehen, in den Registrierbüchern verzeichnet werden müssen. Arbeitgeber, die Ausländer beschäftigen, sind verpflichtet, unverzüglich die zuständige Verwaltungsbehörde hierüber in Kenntnis zu setzen. Bei der Anmeldung sind anzugeben: Vor- und Zuname, Alter, Staatszugehörigkeit, Wohnort, Beruf, die Art der ausgeführten Arbeit, der Zeitraum für welchen der Arbeitsvertrag abgeschlossen wurde und die Behörde, die die Aufenthaltsbewilligung erteilt hat. Hierbei sind Datum und Nummern der Aufenthaltsbewilligung anzugeben. y.

Der rote Hahn. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ul. Szopena 7 in Kattowitz alarmiert, wo in dem dortigen Seitenhaus Feuer ausbrach. Die hölzerne Scheidewand wurde vernichtet. Mittels Schlauchgang wurde das Feuer durch Mannschaften der Wehr gelöscht. Der Brandschaden soll unwesentlich sein. y.

Zalenze. (Mit einer Feldhacke erheblich verletzt.) Auf der Kohlenhalde im Ortsteil Zalenze, kam es zwischen einer gewissen Marta Sitko und dem Oskar Bregula aus Zalenze zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Bregula riß dem Mädchen die Feldhacke aus den Händen und verletzte damit dieselbe in rabiater Weise. In schwerverletztem Zustand wurde die Mißhandelte nach dem Knappschaftslazarett in Königshütte geschafft. x.

Zawodzie. (Während der Arbeit verunglückt.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der städtischen Gärtnerei, im Ortsteil Zawodzie. Dort war der Maurer L. Bielecki an einem Anbau mit Maurerarbeiten beschäftigt. Plötzlich fiel eine Ziegel herunter, wodurch der Arbeiter Verletzungen am Kopf erlitt. Durch das Sanitätsauto wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital geschafft. y.

Eichenau. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab. Als Referent erschien der Genosse Matzke, der in längeren Ausführungen die politische und wirtschaftliche Lage den Versammelten klar legte. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß die Nationalisten aller Schattierungen, überhaupt kein Verständnis für die große Not der Arbeitslosen und Arbeiter haben. Die Sozialdemokraten sind gewillt der Arbeiterschaft zu helfen. Sie können dies nur im geringen Maßstab tun, weil sie in den Parlamenten keine Mehrheit haben und bei allen Anträgen von den bürgerlichen Parteien überstimmt werden. Referent forderte die Anwesenden auf, dahin zu arbeiten, daß die Reihen der Sozialdemokratie gestärkt werden, um den Kampf um die Rechte der Arbeiterschaft erfolgreich durchführen zu können. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion unterstützte Genosse Iwan und Raiwa die Ausführungen des Referenten. Ferner wurde zur Werbeaktion für den Volkswille Stellung genommen. Eine Werbekommission von drei Genossen wurde gewählt die die Agitation sofort aufnehmen werden. Unter Verschiedenes wurde über den Zweck der Koch- und Nähstuben gesprochen. Die Genossen sollen davon Gebrauch machen und Ihre erwachsenen Töchter zur Ausbildung schicken. Ferner forderte der Genosse Iwan, daß man der Jugendbewegung mehr Aufmerksamkeit schenken soll, um für die Zukunft neue Kämpfer zu gewinnen. In der nächsten Versammlung soll über die Gründung einer Jugendgruppe beraten werden. *

Eichenau. (Ein Wolf im Schafskleid.) Ein gewisser Wilk, Zollbeamter nennt in Eichenau ein Haus sein eigen. Wenn er auch vor der Oeffentlichkeit, sich als reinster Engel darstellt, so bürgt schon sein Name für seine wirklichen Taten. In seinem Hause hat er etliche Mieter, mit denen er nie in Frieden leben kann. Am liebsten möchte er sie alle exmittieren. Da dies nicht so einfach geht, so steht pan Wilk stehts in Prozessen mit seinen Mietern. Trotzdem er vor Gericht mit einer Reihe Orden an der Brust erscheint, um den Richtern zu imponieren, so sind die Urteile doch nicht immer zu seinem gunsten ausgefallen. Um die Exmissionsklagen in die Länge zu ziehen, so werden sogar Leute, die schon eine Zeitlang im Grabe liegen dem Gericht als Zeugen angegeben. Trotzdem die Mieter prompt das Wassergeld an ihn bezahlen, so stellt er an Tagen wo das meiste Wasser gebraucht wird, dasselbe ein. Später macht er über die Mieter eine Anzeige, daß sie die vorgeschriebene Sauberkeit nicht halten. Um die Mieter von der Wohnung zu vertreiben, so bringt er Maurer und läßt Decken und Wände einreißen. Den Mieter sagt er, er möchte die Möbel aus der Wohnung schaffen, denn er kommt für den Schaden nicht auf. Hat er dies getan, so ist er schon exmittiert. Also so kann ein Mensch, der im christlichen Lager steckt, seinem Nächsten zusetzen. Er heißt also nicht umsonst Wilk. *

Idaweiche. (Verhängnisvoller Sturz.) In den gestrigen Vormittagsstunden kam auf der ul. Ligocka eine gewisse Elisobeth Kwas aus Ligota zu Fall und erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Beinverletzungen. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde die Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus in Kattowitz überführt. y.

Königshütte und Umgebung

Den besteingerichteten Schlachthof in Polen besitzt die Stadt Königshütte.

Die Stadt Königshütte darf sich rühmen, Polens besten Schlachthof zu besitzen. Einen Schlachthof, der genau so für den Inlandsverkehr, wie auch für das Exportgeschäft, vorbildlich sein dürfte. Das Königshütter Schlachthaus ist nach dem Muster der Hamburger Exporthöfe errichtet worden und war zur Zeit des Baues ausreichend und allen Anforderungen gewachsen. Durch die ständige Zunahme der Bevölkerung, wurde, wie so manche Einrichtung für Jahrzehnte als ausreichend gedacht war, auch der hiesige Schlachthof als zu klein befunden. Nachdem sich die Schlachtungen durch den Export der letzten Jahre noch bedeutend erhöht haben, ist ein unerträglicher Raummangel im städtischen Schlachthof eingetreten. Auf Grund dessen hat sich die Stadtverwaltung, mit den Interessenten der Fleischerinnung, in Verbindung gesetzt, um den Wünschen auf die vorzunehmende Erweiterung zu entsprechen. Vor einigen Wochen hat eine besondere Kommission, in den letzten Jahren größere, modern ausgebaute, Schlachthöfe anderer Städte besucht, um die Vorteile dieser Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Trotzdem Pläne zur Erweiterung fertiggestellt sind, muß in diesem Jahre von einer Erweiterung, infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, Abstand genommen werden. Gelände ist genügend vorhanden, so daß dieser Punkt der Verwirklichung des Planes keine Schwierigkeiten bereiten würde. Nachdem nun der Königshütter Schlachthof als einen der besteingerichteten Schlachthöfe in Polen anerkannt wurde, wird man die geplante Erweiterung nicht fallen lassen können, weil gerade der Königshütter Schlachthof mit seinem großen Export die Gewähr für die Rentabilität und auch den Ausgleich der Mehrkosten bietet. m.

Das Arbeitslosenamt an die Arbeitslosen. Das Königshütter Arbeitslosenamt macht den Arbeitslosen bekannt, daß die ausgestellten Ausweiskarten (rote Färbung) von besonderer Bedeutung für die Arbeitslosen sind und dieselbe Gültigkeit wie Personalausweise besitzen. Für die in Verlust geratenen Ausweise werden für die Zukunft keine Duplikate ausgestellt. Alle Arbeitslosen, ohne Rücksicht darauf, ob sie Arbeitslosenunterstützung beziehen oder nicht, haben sich zweimal wöchentlich und zwar am Dienstag und Freitag auf dem freien Platz an der ul. Katowicka (Pferdemarktplatz) zur Kontrolle zu melden und mindestens einmal im Monat sich im Arbeitslosenamt, an der ulica Glowackiego 5, als Arbeitssuchende einzufinden, anderenfalls sie aus der Registrierungsliste gestrichen werden und somit jeglichen Anspruch auf Unterstützung verlieren. Der Arbeitslose ist verpflichtet, sich mit den Bestimungen auf der Rückseite der roten Ausweiskarte vertraut zu machen. m.

Freitod. Der 22 Jahre alte in der Brückenbauanstalt beschäftigte, Bohrer Johann Kowalczyk, von der ul. Koscielna 12. hat seinem Leben durch Erhängen in einer Laube der hiesigen Schrebergärten ein Ende gemacht. Der hinzugerufene Dr. Hanke konnte nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses geschafft. m.

Straßensperre. Die Königshütter Polizeidirektion bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die ulica Hajducka, im Abschnitt von der ulica Dombrowskiego bis zu den Schrebergärten infolge Pflasterungsarbeiten für jeglichen Wagenverkehr bis auf weiteres gesperrt ist. Umleitung nach Neuheiduk über Bismarkhütte. m.

Abholung von Ueberschüssen. Die bei den am 5. und 7. September stattgefundenen Versteigerungen der Pfänder v. Nr. 20 665 bis 22 378 erzielten Ueberschüsse, können gegen Abgabe der Quittungen in der Kasse des städtischen Pfandleihamtes an der ulica Bytomska 19 während der Dienststunden in Empfang genommen werden. m.

Einwohnermeldeamt noch der Polizeidirektion angegliedert. Den Plänen nach, sollte Mitte dieses Jahres das Einwohnermeldeamt von der Polizeidirektion nach dem Rathaus übersiedeln und städtische Verwaltung überführt werden. Infolge technischer Schwierigkeiten muß es jedoch beim alten Zustand verbleiben. Die endgültige Uebernahme soll, wie man hört, Anfang nächsten Jahres, erfolgen. Bis dahin müssen sämtliche An- und Abmeldungen nach wie vor in der Polizeidirektion getätigt werden. m.

Siemianowitz

Zum Schulleiter des Minderheitsgymnasiums ist Herr Studienrat Tomalla ernannt worden und hat sein Amt am ersten September angetreten.

Sparmaßnahme. Die Bergverwaltung, naczelna Direkcja, soll demnächst von Siemianowitz nach Kattowitz verlegt werden. Das derzeitige Verwaltungsgebäude, die alte Bergverwaltung, wird für Wohnzwecke eingerichtet werden. Ob dies eine Sparmaßnahme ist oder nicht, darüber gibt es verschiedene Meinungen, jedenfalls aber ist ein Vorteil dabei, es sind wieder etliche Wohnungen frei.

Eine gefährliche Nachlässigkeit. Allenthalben kann man in den Häusern beobachten, das die Treppengeländer nicht in Ordnung sind. Meistens fehlen da einige Sprossen, wodurch besonders Kinder leicht abstürzen können. In solchem Falle tragen die Wirte die Verantwortung und müssen für den entstandenen Schaden aufkommen. Es liegt daher in ihrem eigenen Interesse, hier auf Ordnung zu halten.

Ferienstudienreise junger Mädchen aus Polnisch-Schlesien

Wir sind jung, die Welt ist offen.

Von einer Teilnehmerin wird uns folgende Schilderung geschrieben:

Am 8. Juli traten 12 Mädchen, in Begleitung einer Leiterin, die langersehnte Fahrt und Studienreise an. Unser erstes Ziel war Zittau. Um wieviel höher schlug unser Herz, als wir schon hinter Görlitz, die ersten Gebirgshänge der Lausitzer Gegend erschauten! Vorbei an schönen Wäldern und herrlichen Blumengärten, kamen wir bei Sonnenuntergang in Zittau an. Nachdem uns die Privatquartiere zugewiesen waren, blieben wir 3 Tage lang hier. Wir wurden sehr herzlich aufgenommen. Der Bürgermeister des Städtchens hatte uns begrüßt und uns gute Erholung und schöne Ferientage gewünscht. Auch die Stadt selbst und die Umgebung machten auf uns einen sehr angenehmen Eindruck, und nachdem wir alles gesehen hatten, was zu sehen war, fuhren wir nach Dresden weiter.

Hier dauerte unser Aufenthalt auch nur 3 Tage, viel zu kurz für alles, was man dort anschauen konnte. Nach einer sehr freundlichen Begrüßung am Bahnhof, bezogen wir eine Jugendherberge als Quartier und als wir uns von der Reise gestärkt und erfrischt hatten, wurden wir mit dem Tagesprogramm bekanntgemacht. Der erste Tag endete mit einem Besuch im berühmten Dresdener Opernhaus, wo die Oper „Zar und Zimmermann" gegeben wurde. Die anderen beiden Tage brachten für uns eine Fülle von Neuigkeiten, denn wir besichtigten die verschiedenen Museen, Gemäldegalerien, alte kunsthistorische und geschichtliche Bauten u. a. Wir Oberschlesiermädel, die wir nur die Schornsteine sehen konnten alle diese Sehenswürdigkeiten nicht genug betrachten und bewundern, denn wir lernten auch bei dieser Gelegenheit viel dazu, dank der aufklärenden Führung, die wir hatten.

Am 14. Juli verließen wir die kunstreiche Stadt und fuhren in das Sächsische Erzgebirge und zwar nach Schellerhau. Quartiere wurden im Cronauheim bezogen, und wir waren ein sehr bunt gemischtes Völkchen, nämlich Deutsche, Polen, Jugoslaven, Steiermärker, Tschechen. Das Heimleben war sehr gemütlich. Eine ausgezeichnete Verpflegung sorgte für unser leibliches Wohl, während ernste und heitere Vorträge geistiges Wissen vermittelten und Gymnastik und Wanderungen, unseren Körper stählten und die Gesundheit förderten. Eine Wanderfahrt führte uns auch nach Tschechen hinein. Die herrliche Gebirgslandschaft und die hochragenden Wälder entzückten unser Auge, mehr aber erfreute uns noch die Aussicht auf das Böhmische Mittelgebirge.

Bei frohem Tanz und Spiel vergingen die Tage, wie im Fluge und es kam die Stunde, wo wir die, uns so lieb gewordenen Berge verlassen mußten. Die Rückreise führte wieder über Dresden und Zittau, wo wir wiederum einen Tag Rast machten. Die Abschiedsstunden in beiden Orten, besonders jedoch in Zittau, werden uns noch lange unvergeßlich bleiben. Wir wurden überreichlich mit Obst und Südfrüchten bedacht und ein Abschiedsfest, in Form eines Oberschlesierabend, bildete den schönen, erhebenden Ausklang unserer Ferienreise.

Für uns wird diese Fahrt unvergeßlich bleiben. Neue Eindrücke von Welt und Menschen haben wir gewonnen. Unter fachkundiger Leitung haben wir Wissenwertes gelernt und Neues gesehen, was für uns nur ein fernes Traumland gewesen ist. Der Dank aller Teilnehmerinnen kam beim Abschied in Zittau recht herzlich zum Ausdruck. Wir wollen aber vor allem auch hier allen denjenigen danken, welche uns zu unserem herrlichen Erlebnis verholfen haben. Nun leben wir im stillen Alltag von schöner Erinnerung, aber in der geheimen Hoffnung im kommenden Jahre noch eine solche Fahrt erleben zu dürfen.

Myslowitz

Verkehrsunfall. Beim Ausweichen einem Personenauto fuhr der Motorradler Heinrich Sowa aus Myslowitz gegen das Fuhrwerk des Wilhelm Maslarz. Das Motorrad wurde durch den Zusammenprall schwer demoliert. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Fuhrwerkslenker, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Instrumental- und Vokalkonzert des Volkschors „Freiheit“ Bismarckhütte.

Das schon vor längerer Zeit, angesagte Instrumental- und Vokalkonzert des Volkschors „Freiheit“, welches als ein Gartenkonzert gedacht war, mußte infolge des schlechten Wetters in den Saal verlegt werden. Der Besuch dieses Konzerts ließ viel zu wünschen übrig. Trotz der Einladungen, die an alle Gewerkschaften und Sympathiker ergangen sind, fand man es nicht für nötig, diese mühevolle Arbeit an der Kunst zu unterstützen. Da wir doch ein freier Arbeiterchor sind, haben wir auf eine Unterstützung der Deutsch-bürgerlichen nicht zu rechnen, desto mehr müßten aber unsere Gewerkschafts-Parteigenossen, wenn wir weiter für die sozialistische Idee und Kultur kämpfen sollen. dieses tun. Es mag wohl zur Entschuldigung gelten, daß es, hervorgehoben durch die schwere Krise, an dem nötigen Kleingeld fehlt. Aber auf der anderen Seite ist doch nicht von der Hand zu weisen, daß bei einem Fußballspiel, wie es gerade am Sonntag zu sehen war, Tausende von Zuschauern anwesend waren, trotz der hohen Preise von 1 Zloty für Arbeitslose bis zu 3 Zloty für bemittelte Teilnehmer. Darunter auch ein gewisser Teil von uns nahestehenden Kollegen, die diesem Spiel beiwohnten und die hohen Preise zahlten. So kämpft man nicht für eine Idee, indem man für eine Sache, die nur zur Ablenkung vom Kampfe um ein besseres Dasein eingerichtet ist, hohe Preise zahlt, während man Arbeitsbrüdern und -schwestern, die sich zusammengetan haben, um eine sozialistische Kultur zu fördern, in den Rücken fällt.

Nach einer Stunde Verspätung wurde das Konzert mit dem Abspielen der Internationale eingeleitet. Nachdem noch einige Stücke, darunter der Rot-Gardisten-Marsch und „Czerwony Sztandar“ gespielt wurden, betraten die Sänger das Podium. Neben dem Bismarckhütter Volkschor, wirkte noch der Chor „Freiheit“ Siemianowitz und einzelne Sangesbrüder und Schwestern aus Königshütte und Kostuchna mit. Als Dirigent war der Bundesleiter, Herr **Schwierholz**, erschienen. Mit dem schönen Festgruß „Sangesfreunde, Kampfgenossen“ von Uthmann und „Fahnenschwur“ von Guttmann, wurde die Vortragsreihe der Lieder eingeleitet. Gegen 80 Sangesschwestern und Sangesbrüder haben durch mühevolle Arbeit ihr Bestes aus sich herausgegeben. In künstlerischer Hinsicht wurde Vorzügliches deleistet. Einige Lieder wurden glänzend gesungen, so zum Beispiel die Freiheitschöre, wie das „Wolgalied“, „He-uch-la“, „Dubinuschka“, „Ich warte dein“ und „Morgenrot“. Nicht zu vergessen sei der bekannte Rotgardistenmarsch „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“, der mit vorzüglichem pianissimo gesungen wurde und somit das künstlerische Können der Sängerschar bewies. Ein brausender Beifall zollte hier den Lohn. Zum Schluß wurden noch einige Volkslieder gesungen, die gleichfalls bei den Zuhörern Begeisterung hervorgerufen haben.

Nach Abspielen eines Marsches kam Meister Tanzbein an die Reihe. Das Tanzvergnügen wurde, zusammen mit dem Arbeiterschachklub, der das einjährige Stiftungsfest feierte, ausgeführt. Alles in allem, kann die Veranstaltung als eine gelungene angesehen werden. Wir sprechen allen Mitwirkenden, besonders den Siemianowitzern, sowie der Musikkapelle, den besten Dank aus.

Tod auf dem Schienestrang. Von Eisenbahnarbeitern wurde auf der Strecke zwischen der Eisenbahnunterführung und der Kolonie Dr. Grazynskiego in Schwientochlowitz, der 26jährige Arbeiter Felix Zagrodzki aus Schwientochlowitz tot aufgefunden Der Tote wurde in die Leichenhalle des Hüttenspitals geschafft. Die inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß der junge Mann Selbstmord verübte, indem er sich vor den fahrenden Zug warf. r.

Bismarckhütte. (Ueberfahren.) Wiederum traf die Familie Scheffczyk aus Bismarckhütte ein schwerer und schmerzlicher Fall. Nachdem vor 4 Monaten ein Junge, im Alter von 7 Jahren, tödlich überfahren wurde, ereignete sich gestern, in den Morgenstunden ein gleicher Fall, indem das zweite Kind der Familie Scheffczyk von der Straßenbahn überfahren wurde. Der bedauernswerte Knabe wurde, mittels Auto, ins Lazarett geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Lipine. (Von einem Personenauto angefahren.) Auf der Chaussee zwischen Lagiewniki und Piasniki wurde von dem Personenauto Sl. 7392 der 30jährige Max Sikora aus Lipine angefahren. Der Passant kam zu Fall und erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Es erfolgte die Einlieferung in das nächste Krankenhaus. Der Verunglückte soll die Schuld an dem Verkehrsunfall selbst tragen. r.

Schlesiengrube. (Aus der Parteibewegung.) Der hiesige Ortsverein der D. S. A. P. hielt am Sonntag, gemeinsam mit der „Arbeiterwohlfahrt“, seine fällige Mitgliederversammlung ab, welche sich eines starken Besuches, auch der Genossinnen erfreute, Genosse **Dawid** eröffnete gegen 4 Uhr die Sitzung mit dem Gruß „Freundschaft“ und der Bekanntgabe der Tagesordnung. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war, ergriff Genosse **Kowoll** das Wort zu seinem Referat über die Internationale Sozialistenkonferenz in Wien. Ueber eine Stunde lang schilderte Redner die Erlebnisse und Eindrücke der verschiedenen Veranstaltungen in Wien, um besonders ausführlich die politischen Lehren und Wirkungen der Internationalen Tagung zu behandeln. Reicher Beifall belohnte den interessanten Vortrag. Im Anschluß daran erzählte Genossin **Kowoll** von dem Verlauf der Internationalen Frauenkonferenz. Beide Referate wurden debattelos entgegengenommen. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, eine Esperantengruppe und eine Gesangsabteilung zu gründen, ferner beabsichtigt man, auch die Arbeiterjugend ins Leben zu rufen. Als letzter Punkt folgte die Schaffung einer Nähstube der „Arbeiterwohlfahrt“. Alle Vorarbeiten werden im Laufe der Woche getätigt werden, so daß, aller Voraussicht nach, recht bald mit dem Nähen begonnen wird. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorsitzende gegen 7 Uhr die gut verlaufene Versammlung.

Pleß und Umgebung

Schwerer Motorradunfall.

Ein Toter. — Motorrad vollständig demoliert.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Alt-Berun und der Ortschaft Sciernia, welchem der 44jährige Gutsbesitzer Alfred Rychtalski, aus der Ortschaft Jedlin, zum Opfer fiel. Dort prallte das Motorrad eines gewissen Bulla, aus der Ortschaft Zabrze, mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Der am Soziussitz mitfahrende Gutsinspektor wurde vom Rade geschleudert und durch den Aufprall auf das Chausseepflaster so schwer verletzt, daß der Tod einige Stunden später im Spital eintrat. Bulla kam zum Glück mit leichteren Verletzungen davon. Das Motorrad wurde vollständig demoliert. r.

Emanuelssegen. (Er wollte es nicht glauben.) Der 40jährige Cracla, von der Emagrube, bekam an einem Finger der linken Hand ein Geschwür, das er erst nicht beachtete. Als es schlimmer wurde, begab er sich in das hiesige Knappschaftslazarett, wo ihm Dr. Botzian erklärte, daß es ein krebsartiges Geschwür ist und nur durch Fingerabnahme eine weitere Gewebeschädigung verhindert wird. C. traute dem ärztlichen Rate nicht recht, ging zu einem Kurpfuscher und wollte das Geschwür mit einer Salbe ausheilen. Die Krankheit verschlimmerte sich, und als er wieder ins Lazarett kam, mußte ihm, anstatt einen Finger, die ganze Hand amputiert werden.

Imielin. (Nächtlicher Geschäftseinbruch.) Zur Nachtzeit wurde in das Kolonialwarengeschäft des Simon Hagler in Imielin ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. Lebensmittel und Malerartikel, im Werte von 800 Zloty. Als mutmaßliche Täter kommen ein gewisser Peter S. und Josef D. aus Imielin in Frage. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. r.

Rybnik und Umgebung

Scheunenbrand. In der Scheune des Ludwig Pospiech auf der ulica Swierklanska in Rybnik brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen und Wintervorräten vernichtet wurde. Der Brondschaden wird auf 7000 Zloty beziffert. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. r.

Tarnowitz und Umgebung

Aus der Parteibewegung.

Am Sonnaebnd fand hier, eine verhältnismäßig gutbesuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt, in der Genosse Sejmabgeordneter Kowoll über den internationalen Sozialistenkongreß und unsere Aufgaben referierte. Redner verstand es ein aufschlußreiches Bild zu entwickeln, welches den Zuhörern die geleistete Arbeit in Wien verständlich darlegte. Zur Situation in Polen selbst übergehend, sagt Redner, daß die Hoffnungen der Sanacja, daß sich die Situation ändern werde, verfehlt seien, wir haben bei weitem die Krise noch nicht überschritten und jede neue Ankündigung der Regierung erweise sich als eine Versprechung, die nicht erfüllbar sei. Der Kapitalismus hat versagt, aber auch die Arbeiterklasse hat es nicht verstanden, sich die Machtposition zu erlangen, auf die sie Kraft ihrer Zahl Anspruch hat. Diese Mehrheit zu erlangen müsse Aufgabe der Partei sein, das letzte Arbeitslosenmitglied um unser rotes Banner zu scharen, deutsche Arbeiter in die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei, dort ist ihr Platz im Kampf um ihr Recht. Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat auch ihre Vertreter im Sejm, aber zu Arbeitslosenfragen schweigen sie wie ein Grab, denn sie interessieren wohl nationalistische Interessen, aber nicht die Arbeiter.

In der Diskussion wurde darüber Klage geführt, daß die Arbeitslosen im Tarnowitzer Kreis sowohl von der Starostei, als auch von der Wojewodschaft sehr stiefmütterlich behandelt werden, es gibt eben fast immer kein Geld, wenn sie sich ihre Unterstützungen holen wollen. Aber auch sonst geht man hier den Arbeitslosenfragen aus dem Wege, als wenn der Hunger auf dem Lande anders wäre, als wie in den Industrieortschaften. Genosse Kowoll versprach in dieser Frage zu intervenieren. Die Genossen regten an, eine energische Agitation für die Partei zu entwickeln, worauf die Versammlung gegen 9 Uhr geschlossen wurde.

Lublinitz und Umgebung

Wieder ein Fahrraddiebstahl. Zum Schaden des Gustav Rotbart aus Lipia stahl vor dem Starosteigebäude in Lublinitz ein, bisher noch nicht ermittelter Dieb, ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant“, Nr. 786. Das gestohlene Fahrrad hatte einen Wert von 80 Zloty. r

Neu-Herby. (Ein Findelkind.) Der Eisenbahner Martin Zymelka fand in Neu-Herby, hart an der Eisenbahnlinie, in einem Walde ein 6 Monate altes Kind, welches nach dem Gemeindeamt in Lisow geschafft wurde. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet. r.

Handballsport

D. F. C. Murcki — R. K. S. Gieschewald 0:4.

Es war ein wirklich interessantes Spiel, das sich obige Gegner lieferten. Die Gieschewälder zeigten das weit bessere Spiel und gewannen mit obigem Resultat das Treffen verdient. Die noch junge Emser Mannschaft leistete zwar starken Widerstand und bewies, daß sie von Spiel zu Spiel besser wird, aber gegen die Routine der Gieschewalder kam sie doch noch nicht auf. Die Tore für Gieschewald erzielten die Gebrüder Hobik.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Domb 7:0 (3:0).

Dieses Treffen wurde sehr flott und fair durchgeführt. Die Domber konnten, außer dem großen Ehrgeiz, den, sich in einer sehr guten Form befindenden, Kattowitzern nichts mehr entgegensetzen und mußten sich eine ziemlich hohe Niederlage gefallen lassen. Das Schönste aber an dem Spiel war, daß man wirklichen Arbeitersport zu sehen bekam.

Im Spiel der 2. Mannschaften obiger Vereine, wollten die Kattowitzer ihrer 1. Mannschaft in nichts nachstehen und gewannen gleichfalls 7:1 (3:1).

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück.

65)

Seine Hotelzimmer seien wie eine belagerte Festung, erzählte er. Kaum daß er den Reisestaub abschüttelt, so hatte er schon am Ende der Stadt operieren müssen. Und auf dem Ring, da stünden Wagen und Fuhrwerke aller Art in Reihen, — prächtige, wenn auch ausgediente alte Reisekutschen mit kleinen seidenen Gardinen vor den Fenstern, und Karren, mit Stroh ausgelegt. Die letzteren waren in der Mehrzahl. Das Elend herrschte vor.

„Sie sehen es nur irrtümlich in den Karren statt in den Reisekutschen, Herr Medizinalrat,“ sagte Leo Fabian. „Man muß das Land kennen: das Elend putzt sich hier stolz wie eine alternde Komödienspielerin, und der Reichtum verbirgt sich wie ein heimliches Laster.“

„Die Eisenbahn wird da schon den richtigen Ausgleich schaffen,“ fügte er nach einer kleinen Pause hinzu. „Die Schienen, das sind sozusagen die Adern, durch die das Blut des Landes strömt. Unsere Kohlenlager sind sein Mark. Es kommt jetzt nur auf gute Blutzirkulation an, dann wird es weder kalte Füße und heißen Kopf noch kalten Kopf und warme Füße geben — — obwohl das letztere vorzuziehen ist — — — Verzeihen Sie den Ausflug auf Ihr Gebiet, Herr Medizinalrat — — —“

„Bravo, bravo!“

Der Chirurg hob sein Glas.

„Auf den König von Troplowitz!“

Es war Leo Fabians Spitzname in Breslau.

Cappelsche Erfindung, die vom Notar Schirmer erst in scherzhafter Bewunderung, später in bissiger Ironie weitergeleitet worden war.

Leo Fabian griff plötzlich an seine Stirn. Als drücke ihn ein unsicherer Reif — — —

Schmerzhafter hatte wohl nie das Skalpell des großen Operateurs eine schwärende Wunde berührt als das scherzhafte Wort Leo Fabians Seele.

Zum erstenmal, seit er nach Troplowitz kam, war er auf teils gleichgültige, teils sogar feindliche Stimmung gestoßen. Kaum ein träges An-den-Hut-fassen begrüßte ihn, dem früher jubelndes Hutschwenken zuteil geworden.

Gereizt, unbeherrscht, den Klang der Kellen und Hammerschläge im Ohr, hinter denen er sich als den unsichtbaren Lenker eines Stadtschicksals spürte, stellte er sich vor Cappels papierbeladenen, mit Staub und Asche überstreuten Tisch hin. Vorwürfe sprudelten über seine Lippen, Beschuldigungen. Wußte denn Cappel nicht, daß es „ums Ganze“ ging? Daß jetzt, gerade jetzt — er, der Leo Fabian, der größten Stütze bedurfte? Daß für die Zusammensetzung der Stadtbevölkerung die „Nachrichten“ von entscheidendem Einfluß waren? Wußte er nicht, daß jetzt in dieser heißen Zeit des Werdens eine Unachtsamkeit zur Katastrophe werden konnte — — —?

„Höchstens zur Machtverschiebung,“ berichtigte Siegmund Cappel sanft.

„Sie — — —“

Leo Fabian hätte den kleinen blassen Siegmund Cappel beinahe am Rock gepackt vor Wut.

Aber Cappel rührte sich nicht.

„Könige müssen alles hören können,“ sagte er.

Und es klang wie eine Schmeichelei.

„So. Schön. Dann sagen Sie alles.“

Siegmund Cappel kreuzte seiner Gewohnheit nach die Hände über dem jetzt sich rundenden Leib. Und sprach. An den Wahnsinn des Herrn Fabian glaubten sie nicht in Troplowitz. Die Burghäusler, die konnten einem da lange was vorlabern! Die bezahlten die Zeitung und die Behörden und die Schreiber — — — damit sie alle das Maul hielten. Was vom Burghaus kam, wurde von vornherein beargwöhnt.

„Halbe Sachen sind die gefährlichsten. Der Granat-Junge hätte draufgehen sollen.“

Leo Fabian bohrte die verkleisterte Schere in den wackligen Tisch. Seine Mundwinkel zuckten.

„In all der Aufregung habe ich nicht an ihn gedacht. Ich werde es nachholen.“

„Läßt sich nicht mehr nachholen, Herr Fabian. Der Stavitzky hat Vorsprung. Die Rippenfellentzündung war bösartig geworden. Noch bevor Middeldorpf Ihren Vater das erstemal gesehen, hat er dem Jungen schon drei vereiterte Rippen herausgeschnitten. Dreihundert Kuranttaler hat sichs der Stavitzky kosten lassen. ‚Aber der Junge ist verpfuscht,‘ hat Middeldorpf gesagt. ‚Bleibt ein Krüppel.‘ — — —

„Wir werden schon was machen — — — es soll was geschehen für den Jungen. Die Granat stand immer zum Burghaus. Ist eine kluge Frau, die Granat!“

„War eine kluge Frau, Herr Fabian — — —“

„Wieso — — — war?“

„Das wissen Sie nicht — — —? Seit zwei Stunden schon ist die Granat tot, und Sie wissen es nicht? Nun glaube ich beinahe selbst, daß Troplowitz Großstadt geworden ist — — —“

Es lag fast aggressive Ironie in Cappels Ton. Leo Fabian aber war zumute wie einem, dem von allen Seiten Keulenschläge drohen.

„Wie kam denn das — — — so plötzlich — — —?“

„Tja — — — Herr Fabian — — — In meinem Nachruf können Sie es lesen. War ja nur eine Hebamme — — — aber Persönlichkeit — — — Philosophin — — — in ihrer Art. Hatte eigene Ansichten und eine gewisse Größe. Als ich sie mal fragte, warum sie denn auch in der Judengasse praktiziere, nachdem sie doch die feinste Kundschaft hätte von Troplowitz und Umgebung, da sagte sie: ‚Christen oder Juden — — — ich bin Geburtshelferin, ich kenne nur die Unterschiede der Natur: tote Kinder und lebende, solche mit graden Gliedern oder verkrüppelte. Ob sie reich oder arm,- ob sie Christen oder Juden sind, — das kann ich nicht erkennen, wenn sie aus dem Mutterleibe kommen. Da sind sie alle gleich.“

Leo Fabian griff nach seinem Tabaksbeutel und drehte sich mit nervösen Fingern eine Zigarette. Denn während Cappel von der Granat sprach, dachte er an Stavitzky. Wie kam der Stavitzky dazu, die Operation für den Granat-Jungen zu bezahlen — — —? Cappel erzählte, was er wußte. Ohne den Leo Fabian zu schonen. Er war merkwürdig schonungslos geworden in der letzten Zeit. — Der Stavitzky hatte den Jungen ins Herz geschlossen, seit er ihn Hebräisch lesen lehrte. Als man ihn nun aufgefunden hatte im Bachbett und ihn der Großmutter ins Haus brachte, wich der Stavitzky nachts über nicht von seinem Lager. Aus den wirren Reden und Fieberphantasien reimte er sich zusammen, was nicht weitab von der Wahrheit war. Aber die Granat verbot, daß er Lärm schlug. Das mache die Sache nicht ungeschehen, meinte sie. Sie mochte ja wohl auch etwas wie eine Dankesschuld hegen gegen die Fabians — — —

„Gegen meinen Schwiegervater, ja — — —,“ warf Leo Fabian ein. „Ohne ihn hätte sie vielleicht am Galgen gebaumelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Generalversammlung des Gaues der Arbeitergesangvereine in Bielitz.

Am Samstag, den 5. d. Mts., fand im Gemeindegasthause in Kamitz die Generalversammlung des Bielitzer Gaues der Arbeitergesangvereine bei vollzähliger Vertretung der dem Gau angeschlossenen Arbeitergesangvereine statt.

Infolge Verhinderung des Gauobmannes, Genossen Bojsczyk, eröffnete der Obmannstellvertreter, Gen. Lukasek, die Versammlung um 6 Uhr abends und begrüßte Genossen Lukas als Vertreter der Pareti und Genossen Hoffmann als Obmann der Kamitzer Lokalorganisation.

Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden glatt abgewickelt, die Berichte der einzelnen Funktionäre wurden befriedigend zur Kenntnis genommen. Bei größeren Veranstaltungen hat der Gau mitgewirkt, und zwar bei der Maifeier, beim Lobnitzer 10jährigen Gründungsfest, bei dem 20jährigen Gründungsfest der jugendlichen Arbeiter in Aleksanderfeld und beim 25jährigen Gründungsfest des Arbeiter-Gesangvereins in Kamitz. Unter Gauangelegenheiten wurde im Prinzip beschlossen, bei gegebener Zeit ein Gau-Konzert zu veranstalten. Ueber die näheren Details sollen in den zukünftigen Gau-Vorstandssitzungen beraten werden und der neugewählte Vorstand wird mit der Durchführung der zu fassenden Beschlüsse betraut. Die Wahl des Gau-Vorstandes ging glatt vonstatten und nahmen sämtliche Gewählten die Wahl an. Ueber Gauangelegenheiten wurde noch weiter beraten und beteiligten sich mehrere Delegierte an der Debatte. Aus der Debatte ging hervor, daß infolge der Weltwirtschaftskrise und der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit die einzelnen Gesangvereine mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Um über diese Schwierigkeiten leichter hinwegzukommen, ist der engere Zusammenschluß der einzelnen Vereine sehr notwendig. Viele schwebende Fragen, die Arbeitersängerbewegung betreffend, können mit vereinten Kräften leichter gelöst werden. Es gibt noch viele Aufgaben, die in gesangskultureller Beziehung zu erfüllen sind. Deshalb ist eine Konzentration aller Kräfte notwendig, um die Arbeitergesangvereinsbewegung auf der Höhe zu erhalten. Nachdem unter Allfälligem nichts mehr vorlag, schloß der Vorsitzende mit einem Freundschaft die würdig verlaufene Generalversammlung.

Wieder ein Plan.

Nichts bleibt uns erspart. Not und Arbeitslosigkeit werden täglich größer. Kummer und Sorge sind unsere Gäste, die wir nicht mehr los werden. Verzweiflung und Erbitterung greift um sich und nirgends eine Aussicht auf Besserung. Pläne, Pläne, nichts als Pläne. Keine Handlung, keine Tat, die die Welt aufleben läßt. Aber dafür Pläne. Deutschland, England, Italien, China, Rußland, die internationale Bankenwelt und das Arbeitsamt, alle haben Pläne. Und das wir nicht glauben es geschieht nichts, taucht ein neuer Plan auf. Der Amsterdamer sozialökonomische Weltkongreß hat ihn gebracht. Bei der Durchberatung von Mitteln zur Linderung oder Beseitigung der zur Zeit über der Welt lastenden Wirtschaftsdepression schlug der Amerikaner Dr. Levis Lorvin vom Institut für Oekonomie der Washingtoner Brooklyn-Institution die Aufstellung eines Weltwohlfahrtsplanes vor, dessen Geltungsdauer fünf Jahre betragen und den systematischen Aufbau der Weltwirtschaft zum Zwecke haben soll. Dieser Plan soll in der Hauptsache in drei Richtungen wirksam werden. Zuerst müsse er ein fünfjähriges Moratorium für alle Kriegs- und Reparationsschulden aussprechen. Sollte dieses Moratorium die wirtschaftliche Gesundung der Welt zur Folge haben, dann sollen nach seinem Ablauf alle Kriegs- und Reparationsschulden gänzlich gestrichen werden. Weiterhin soll der Fünfjahrplan die Mobilmachung neuer umfangreicher internationaler Anleihen unter Beteiligung aller Länder der Welt vorsehen, zu deren Durchführung eine Weltindustriebank gegründet werden soll. Zur Ueberwachung und Anwendung des Fünfjahrplanes sei die Errichtung eines Weltwirtschaftsrates notwendig, der entweder der Völkerbundorganisation angegliedert werden könne, der aber als unabhängiges Sachverständigengremium unabhängig sein soll. Wir fürchten sehr, es bleibt wie immer nur ein Plan.



Humor des Tages

Infolge der allgemeinen Wirtschaftsdepression und der großen Absatzschwierigkeiten haben die berühmten Stralsunder Spielkartenfabriken, deren Erzeugnisse in der ganzen Welt verbreitet waren, einen großen Teil ihres Betriebes stillegen müssen.

Bube, Dame, König: „Jetzt müssen auch wir stempeln gehen!"

Sanatorische Demagogie

Unlängst brachte die „Polonia" eine Notiz, die ulkig klingen könnte, wenn sie nicht den Beweis der zynischesten, sanatorischen Demagogie enbieten würde.

Aus dieser Notiz erfahren wir, daß die polnischen offiziellen Kreise eine Propaganda im Auslande verbreiten. Das macht jeder Staat. Soweit wäre also die Sache in Ordnung. Aber die Art der Mittel, die hierzu angewendet werden, ist mehr als fraglich.

So z. B. wollte irgend ein sanatorisches Presseorgan glauben machen, daß Frankreich nur deswegen Polen kein Darlehen geben wolle, weil in Polen ein Streben zur Inflation bestehe. Als Beweis hierfür zitierte das sanatorische Presseorgan die Artikel des Sen. Gen. Dr. Groß, welche, wie wir bereits berichtet haben, sich mit der Funktion des Geldes im gegenwärtigen Wirtschaftssystem befassen.

Was besagt diese Legende?

Die Wortführer des Kapitalismus, seine offiziellen Vertreter, fürchten die Inflation. Denn die bisherige Erfahrung lehrte, daß jede Inflation (Erhöhung des im Umlaufe befindlichen Papiergeldes) eine Geldentwertung in der Folge nach sich zog. Die Geldentwertung wieder verursachte immer weittragende wirtschaftliche Erschütterungen, die nur allzubegreiflich sind, da bei der Geldentwertung breite Volkskreise einen großen Teil ihrer Ersparnisse verlieren.

Geldentwertung in einem Staate bedeutet, in weiterer Reihenfolge eine Schwächung des von der Inflation heimgesuchten Staates als Schuldners und Zahlers.

Diese Gelegenheit benützte die sanatorische Auslandspropaganda, um die „Gefährlichkeit" der Opposition dem französischen Auslande darzulegen. Man gibt zu verstehen, daß die Opposition diejenige ist, die eine Inflation anstrebe, keinesfalls die Sanacja...

Eine solche Propaganda zeitigt diesen Erfolg, daß man das Ausland überzeugt, daß... daß eben regierungsfähig nur die Sanacja sei...

So entstehen sanatorische Legenden. Wahr ist an dieser Geschichte nur eines, nämlich, daß Sen. Dr. Groß sich mit dem ungeheuer komplizierten Geld und Bankenproblem befaßt. Daß er hierzu umfangreiche Studien macht. Daß er im Ergebnis seiner Studien ein Projekt entwarf, das bereits in unserem Blatte ausführlich besprochen wurde.

Tatsächlich verwirft Gen. Dr. Groß das System der Auslandsdarlehen, denn diese Schulden sind drückend, müssen zurückgezahlt und verzinst werden, was naturgemäß zur Verteuerung aller Produktion und Produkte führen muß.

Gen. Dr. Groß erachtet das heutige Bankwesen als brüchig, da es sich auf Spareinlagen stützt, die jederzeit entzogen werden können, womit die Kreditinstitute und ihre Klienten: der Handel und die Industrie einen vernichtenden Schlag erleiden können.

Geld aber ist notwendig für produktive Investitionen, für den Einkauf der bereitliegenden Waren.

Das billigste Geld kann durch die Erhöhung des Papiergeldumlaufes erlangt werden.

Muß der Steigerung der Emission eine Geldentwertung folgen? Gen. Dr. Groß bemüht sich zu beweisen, daß dieser Fall nicht eintreten muß. In Broschüren und Artikeln entwürft Gen. Dr. Groß die Projekte und Vorsichtsmaßnahmen, die eine Geldentwertung verhüten sollen.

Aus dem Vorhergesagten ist mit aller Klarheit zu entnehmen, daß Gen. Dr. Groß eine Geldvermehrung für den Inlandsgebrauch jedoch ohne Geldentwertung anstrebt.

Was macht daraus die sanatorische Legende? Eine Vogelscheuche! Die Geldentwertung!

Indessen stehen die Dinge so, daß die Theorien des Gen. Dr. Groß heutzutage nicht einmal in seiner eigenen Partei (P. P. S.) Gemeingut bilden. In der P. P. S. werden gegen diese Projekte des Gen. Groß schwere Bedenken erhoben.

Also? Sind die Projekte des Gen. Dr. Groß vorerst reine Theorie. Nicht einmal die P. P. S. hat sich diese Theorie zu eigen gemacht.

Die sanatorische Propaganda aber spricht von Bestrebungen der gesamten Opposition.

Richtige sanatorische Moral, die jedes Mittel heiligt, welches ihre Position kräftigt.

Bielitz-Biala verdankt dieser sanatorischen Propaganda, daß die Theorien eines Mannes unseres Industriebezirkes weltbekannt geworden sind.

Stadttheater-Bielitz. (Beginn d. Abonnements-Einschreibungen.) Die Bielitzer Theatergesellschaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß der Umtausch der Abonnements-Bestätigungen gegen die Abonnementskarten für die Spielzeit 1931/32 (1. Oktober 1931 bis 30. April 1932) in der Gesellschaftskanzlei Stadttheater 1. Stock, an den Wochentagen in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. vorgenommen werden kann. Bei Entgegennahme der Abonnementskarten ist die erste Abonnementsrate zu zahlen. Bei Gastspielen genießen die Abonnenten gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten an der Theaterkasse eine 10prozentige Preisermäßigung, außerdem steht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorstellung das Vorkaufsrecht zu.

Die Wiener Sängerknaben kommen. Bei dem Gastspiel der Wiener Sängerknaben am 18., 19. und 20. September d. J. genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine 20prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten, nicht aber der Abonnementsbestätigungen. Der Kartenvorverkauf beginnt: am 14. September für die Dienstag-Abonnenten (Serie gelb), für die Aufführung am 18. September, „Hochzeit bei Laternenschein" von Offenbach, hierauf Chöre; am 15. Sept. für die Mittwoch-Abonnenten (Serie blau), für die Aufführung am 19. September, „Flotte Bursche" von Suppee, hierauf Chöre; am 16. Sept. für die Freitag-Abonnenten (Serie rot), für die Aufführung am 20. September, „Die Opernprobe" von Lortzing, hierauf Chöre. Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Am 17. September allgemeiner Kartenvorverkauf.

Gesundheitliche Ratschläge für September.

Jeder Tag dieser Jahreszeit bringt neues Obst auf unseren Tisch, und da ist's schließlich nicht verwunderlich, daß mancher des Guten etwas zuviel tut und es hinterher an seinem Magen spüren muß. Vor allen Dingen gilt es, sich beim Obstgenuß jeweilig auf diese oder jene Fruchtart zu beschränken und nicht alle Obstarten zu gleicher Zeit wahllos durcheinander zu essen. Auch ist es eine alte Regel, daß man zugleich mit dem Obstgenuß keine Flüssigkeit, zumal kein Wasser, zu sich nehmen soll. Man ist lange Zeit darüber im Zweifel gewesen, warum der Magen- und Darmkanal gerade dies übelnimmt; erst die neuere Forschung hat uns hierüber befriedigenden Aufschub gegeben. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Gewebe des von den Magen-
Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Gewebe des von den Magensäften angedauten Obstes die Eigenschaft haben, das Vielfache ihres Volumens an Wasser aufzusaugen, wobei sie natürlich außerordentlich stark aufquellen und dann das Vielfache ihres Raumes einnehmen. Hierdurch wird, wie man sich leicht vorstellen kann, der Magen ungebührlich aufgetrieben, und wenn die Magenwände an der Grenze ihrer Dehnungsfähigkeit angelangt sind, so kann es unter günstigen Umständen sogar zu Rissen in der Magenwand kommen, die meist den sicheren und überdies schmerzlichen und qualvollen Tod bedeuten. In weniger schweren Fällen führt diese Ueberdehnung des Magens zu schmerzhaften Verdauungsstörungen, die sich bis zu gefährlichen Darmlähmungen steigern können. Wer auf seine Gesundheit hält, wird daher mit dem Wassertrinken solange zuwarten, bis der Magen oder Darm die genossenen Früchte schon hinreichend zersetzt hat, was bei dem Genuß von zwei bis drei Aepfeln oder Apfelsinen nach etwa 1½ bis 2 Stunden der Fall ist.

Daß auch der Genuß von unreifen Obst unangenehme Verdauungsstörungen hervorrufen kann, ist allbekannt. Weniger bekannt aber ist es, daß man wenn ein solcher akuter Magen- und Darmkatarrh an einem ausgebrochen ist, ihn nicht gewaltsam durch alle möglichen „Stopfmittel" zum Aufhören bringen soll, sondern daß man vorteilhaft die Selbstreinigung des Körpers unterstützt, wodurch der normale Zustand viel rascher wieder herbeigeführt wird. Wer also etwa nach dem Genuß von unreifen Pflaumen u. dgl. an heftigen Durchfällen erkrankt, sollte nicht durch die zur Pflaumenzeit so beliebte Opiumtinktur, die nebenbei durchaus nicht harmloses Arzneimittel ist, den Reinigungsvorgang des Magen- und Darmkanals künstlich unterbrechen, sondern lieber durch kurzdauernde völlige Diät und eventuell sogar durch ein harmloses Abführmittel die Selbsthilfe des Körpers unterstützen.

Sportliches

1. Runde der Pokalspiele.

13. September, 10 Uhr vorm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendlicher Arbeiter Aleksandrowice gegen Freie Turner Nikelsdorf. Schiedsrichter: Kupper Friedrich.
13. September, 3 Uhr nachm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko gegen Arb.Turn- und Sportv. „Vorwärts" Bielsko. Schiedsr. Porembski Otto.
20. September, 10 Uhr vorm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendli. Arbeiter Aleksandrowice gegen Arb.-Turn- u. Sportv. „Vorwärts" Bielsko. Schiedsr. Barthe Paul.
20. September, 3 Uhr nachm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendl. Arbeiter Bielsko gegen Freie Turner Nikelsdorf. Schiedsrichter: Kolinger Karl.
27. September, 10 Uhr vorm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendl. Arbeietr Bielsko gegen Verein jugendl. Arbeiter Aleksandrowice. Schiedsrichter Nikiel Hans.
27. September, 3 Uhr nachm. Platz: Aleksandrowice. Arbeiter-Turn- und Sportv. „Vorwärts" Bielsko gegen Freie Turner Nikelsdorf. Schiedsrichter Kolinger Edmund.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Mittwoch, den 9. Sept. um 7 Uhr abends Mitgliederversammlung.

Donnerstag, den 10. um 7 Uhr abends Theaterprobe, um 5 Uhr nachm. Handball-Wettspiel.

Samstag, den 12. Sept. um 6 Uhr nachm. Volkstanzabend.

Sonntag, den 13. Sept. um 5 Uhr früh Vereinstour nach Miedzybrodzie. Abmarsch Punkt ½6 Uhr früh ab Vereinszimmer.

Verein Arbeiter-Kinderfreunde in Bielitz. Am Donnerstag findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim die fällige Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist ein vollzähliges Erscheinen notwendig.

Achtung Genossinnen! Am Dienstag, den 15. September l. Js. findet um 7 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim eine Monats-Frauenversammlung statt, wozu alle Genossinnen freundlichst eingeladen werden.

Vorstandssitzung des T. V. „Die Naturfreunde" Bielsko. Die Vorstandssitzung des T. V. „Die Naturfreunde" Bielsko findet am Donnerstag, den 17. September l. Js., um 7 Uhr abends, im Vereinslokale „Tivoli" statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Kamitz. Am Donnerstag, den 10. September, findet um 7.30 Uhr baends, in der Restauration der Frau Johanna Snatschke in Kamitz die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts statt. Die Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer und die Mitglieder des soz.-dem. Gemeinderatsklubs werden hiermit freundlichst eingeladen.

Unsere Erde — das Produkt einer kosmischen Flut

Eine neue Theorie der Planetenentstehung

Wenn sich die hier vertretene Theorie durchsetzen sollte, dann würde das Grundproblem aller Naturwissenschaften — die Frage nach der Entstehung der Erde — künftig ganz neuartig aufgefaßt werden müssen.

Mehr als ein Jahrhundert lang — seit den Tagen Napoleons bis in unsere jüngste Gegenwart — war man der Ansicht, die Entstehung der Erde und der übrigen Planeten unseres Sonnensystems habe sich im Sinne der sogenannten Laplaceschen „Nebularhypothese" vollzogen. Danach sollte die Sonne — ein Ball glühenden Urnebels — durch Rotation um ihre Achse und durch Zusammenziehung an ihrem Aequator Fliehkräfte entwickelt haben, die zeitweise größer waren als die nach innen wirkende Schwerkraft; dadurch sollen nun Massen glühenden Urnebels von der Sonne abgeschleudert worden sein und sich zu den Planeten Merkur, Venus, Erde usw. umgebildet haben. Auf analoge Weise sollen die Monde aus den Planeten entstanden sein. Obgleich Laplace diese Hypothese niemals theorethisch begründete und ihr nur den Wert einer Vermutung beilegte, vermochte sie dennoch mehrere Menschenalter hindurch den Rang unangezweifelter Geltung zu behaupten und gleichsam zum geistigen Gemeingut aller Gebildeten zu werden.

Nun aber ist die Laplacesche Hypothese mit einem Male entthront! Untersuchungen hatten zunächst ergeben, daß die bestehenden Energieverhältnisse der Sonne und der sie umkreisenden Planeten aus einer Abschleuderung durch Fliehkraft unmöglich erklärbar seien, so daß zumindest unser Planetensystem nicht im Sinne Laplaces entstanden sein konnte. Die neuesten Berechnungen insbesondere englischer Physiker und Astronomen aber haben nun die Laplacesche Lehre völlig vernichtet, indem sie den Nachweis erbrachten, daß die nach innen wirkende Anziehungskraft am Sonnenäquator immer größer gewesen sein müsse als die nach außen wirkende Fliehkraft, so daß eine Abschleuderung von Teilen der Sonnenmasse durch eine der Sonne eigene Kraft überhaupt unmöglich sei. Eine Ablösung der Planetenmasse von der Sonne wäre nur dann denkbar, wenn die Sonne einmal unter dem Einfluß einer fremden, von außen wirkenden Kraft gestanden hätte.

Eine Erklärung in diesem Sinne bietet nun eine interessante Hypothese, die von einem der größten Forscher der Gegenwart stammt — von dem englischen Physiker Jeans. Diese Jeanssche Lehre, die eben daran ist, zum einstigen Rang der Laplaceschen aufzusteigen, führt die Entstehung der Erde und der übrigen Planeten auf einen Vorgang zurück, der unserem irdischen Phänomen der Meeresflut analog ist.

Wie wir wissen, ist die Meeresflut die Wirkung der Anziehungskraft, die der Mond bei seiner Kulmination und zeitweise auch die Sonne auf die Erde ausüben. Die feste Erdrinde vermag dieser Anziehungskraft Widerstand entgegenzusetzen, wiewohl der deutsche Gelehrte Albrecht vor nicht langer Zeit den interessanten Nachweis erbrachte, daß auch der feste Erdboden die Bewegung von Ebbe und Flut mitmache.

Hauptsächlich aber ist es die viel leichter bewegliche Wasserhülle der Erde, die der Anziehungskraft von Mond und Sonne nachgibt und um ein Stück gehoben wird — was man eben Flutwelle nennt. Natürlich muß die Anziehungskraft, die — umgekehrt — die große Erde auf den kleinen Mond ausübt, noch viel größer sein. Fluterscheinungen kann die Erde auf dem Mond allerdings nicht hervorrufen, da der Mond keine Meere besitzt. Bekanntlich zeigt der Mond uns stets sein „Antlitz", das heißt, er wendet uns immer die gleiche Seite zu. Dies wird in neuerer Zeit nun darauf zurückgeführt, daß die Erde durch ihre starke Anziehungskraft die Eigendrehung des Mondes um seine Achse immer mehr gehemmt und schließlich zum Stillstand gebracht hat.

Ein ähnliches Geschick droht auch unserer Erde durch die von der Sonne auf sie ausgeübte Anziehungskraft. Schon jetzt mehren sich die Beobachtungen, nach denen sich die Drehung der Erde um ihre eigene Achse infolge der Sonnenanziehung verlangsamt hat. Kommt einmal diese Drehung — so wie jetzt schon beim Mond — gänzlich zum Stillstand, dann wird es auf der Erde einen Wechsel von Tag und Nacht nicht mehr geben, sondern die eine Hälfte der Erde wird immerwährend Tag haben, die andere ewig in schwärzeste Nacht gehüllt sein. Welche Erdteile und Länder dann den „Platz an der Sonne" einnehmen und welche zu ewiger Finsternis verdammt sein werden, läßt sich nicht berechnen. Aber wir haben glücklicherweise ja noch Zeit, uns über die grauenhaften wirtschaftlichen Folge. solch eines Stillstandes der Erde Sorgen zu machen.

*

Analoge Kräfte wie jene, die sich einerseits in der Hemmung der Rotation von Himmelskörpern und anderseits in den Flutwellen der Meere auswirken, sind nun nach Jeans auch für die Entstehung unserer Erde unter andern Planeten verantwortlich zu machen. Vor langen Zeiten sei ein großer Weltkörper sehr nahe an unserer Sonne vorbeigestrichen; dabei habe er ungeheure Anziehungskräfte auf die Sonne ausgeübt, wodurch an der feurigen Oberfläche des Sonnenballes gewaltige Flutwellen erzeugt worden seien. Jene Anziehungskraft des Riesensterns auf die Sonne sei aber so groß geworden, daß die als Flutwellen emporgehobenen Sonnenmassen schließlich aus dem Sonnenkörper herausgerissen wurden. Die Geschwindigkeit, mit der dies geschah, ist nach Jeans am Anfang, da der Stern noch weit von der Sonne entfernt war, gering gewesen; mit wachsender Annäherung an die Sonne aber stieg jene Auswurfgeschwindigkeit der Flutwellen, erreichte ihr Maximum im Augenblick der größten Nähe zwischen Sonne und Stern, um nach dessen Vorbeigang wieder bis auf Null abzusinken. Auf diese Art muß ein walzenförmiger Massenkörper herausgerissen worden sein, dessen Umfang in der Mitte am größten war und gegen die beiden Enden zu abnahm. Als jener Walzenkörper durch Strahlung Wärme verlor, kühlten sich die Enden am raschesten ab, denn hier war das Verhältnis der Oberfläche zur Masse am größten. So mußten sich in der Nähe der beiden Enden die Massen schnell verflüssigen, während die Mitte der Walze fast völlig gasförmig blieb. Durch ungleiche Schwerkraftwirkung entstanden hierauf Einschnürungen im Walzenkörper, bis er in mehrere Stücke zerfiel. Bei der nun folgenden Zusammenballung der einzelnen Stücke zu Planeten mußten sich aus den beiden Enden des Walzenkörpers kleinere Massen aus dichterer Materie bilden und aus der Mitte der Walze größere Massen von sehr geringer Dichte. Das heißt, an den beiden Enden der Reihe der Planeten — das ist des ursprünglichen Walzenkörpers — mußten die kleinsten und dichtesten Planeten entstanden sein, in der Mitte aber die größten dafür aber am wenigsten dichten. Tatsächlich befinden sich in der Mitte unserer Planetenreihe die größten und zugleich am wenigsten dichten Wandelsterne Jupiter und Saturn, während nach den beiden Enden zu die kleineren, aber viel dichteren Planeten Mars, Erde, Venus und Merkur einerseits und Uranus und Neptun anderseits liegen. Die Wirklichkeit bestätigt so die Theorie!



Die Große Berliner Kunstausstellung eröffnet

Januskopf „Rußland-Amerika" von Bildhauer Charal. Rechts: Rockefeller, links: Lenin. — Im Berliner Schloß Bellevue wurde die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung eröffnet. Wieder sind eine Menge interessanter neuer Schöpfungen junger Künstler auf der Ausstellung vertreten.

Nach Chamberlin und Moulton haben die von dem erwähnten Riesenstern auf die Sonne ausgeübten Kräfte auch in der Folge auf die losgerissenen Planeten eingewirkt, wodurch deren Rückkehr in die Sonne verhindert und ihre elliptische Bahn um die Sonne erzwungen wurde. Jeans Berechnungen ergeben, daß jene Sonnenflut — und damit die Geburt unserer Erde — spätestens vor zwei Milliarden Jahren, frühestens aber vor fünf Milliarden Jahren sich vollzogen habe.

Natürlich hat Jeans' geistreiche Lehre noch nicht alle denkbaren Argumente auf ihrer Seite und bedarf gewiß noch mancher Ausgestaltung. Nach dem heutigen Stand der Forschung und nach Ansicht der meisten unserer Physiker aber muß sie vorläufig als die wahrscheinlichste Hypothese der Planetenbildung gelten.

Das Vreneli

Wir wissen aus der Geschichte, daß eine Reihe von Männern aus dem niederen Volk einen raschen bewundernswerten Aufstieg genommen haben. Seltener war das bei Frauen der Fall. Da ist es um so bemerkenswerter, daß es einer armen Fabrikarbeiterin ganz aus eigener Kraft gelungen ist, sich zur Direktorin eines angesehenen Verlages emporzuarbeiten. Das ist die alte Sozialdemokratin Verena Conzett in Zürich. Viele werden ihre Biographie „Erlebtes und Erstrebtes", die im Verlage Grethlein in Leipzig-Zürich erschienen ist, gelesen haben. Ich selbst habe die ganz große Freude erlebt, Verena Conzett persönlich kennen und — ich darf das wohl sagen — lieben zu lernen. Die stattliche Frau, die trotz ihrer bald 70 Jahre so jugendlich wirkt mit ihren blitzenden Augen, ihrem freundlich lächelnden Munde, hatte mich in ihr schönes Heim am Kilchberg in Zürich eingeladen.

Ihre Kindheit hat Verena Krebs im Niederdorf Mellikon in einem Hinterhause verbracht. Es erschien ihr als ein großes Glück, als die Schwestern mitverdienen konnten und die Familie eine andere Hinterhauswohnung auf der anderen Seite der Limmat bezog. Zum ersten Male sah das Vreneli eine Stube voller Sonnenschein. Heute wohnt sie in einer herrlich am See gelegenen Villa, die harmonisch und dabei praktisch und bequem eingerichtet ist. Ein großer Garten voller Sonne gehört dazu. Alles grünt und blüht. Aber ist die Umgebung auch anders, ist Frau Conzett auch älter geworden, sie ist doch immer das liebe Vreneli geblieben mit dem gütigen Herzen, einfach und bescheiden. In ihrem Wohnzimmer hängt das Bild ihrer Mutter, eine Zeichnung des jüngsten Sohnes der Frau Conzett. Man sieht, welch gütige Mutter das Vreneli erzogen hat. Mit inniger Liebe denkt sie ihrer und des so früh erblindeten Vaters. Ich aber höre mit Bewunderung, wie das Vreneli, eben aus der Schule entlassen, in die Wollhaspelei ging und in zwei Wochen 7,20 Franken verdiente, so daß sie mit ihren schwachen Kräften so früh schon ihrer Familie eine Stütze wurde. Ihre ganze Jugend war schwer und arbeitsreich. Aber sie rühmt es als besonderes Verdienst ihrer wackeren Mutter, daß sie nie gehungert hat.

Konrad Conzett — sein Bild hängt zwischen denen der beiden auch schon verstorbenen Söhne über dem Sofa in Frau Verenas Wohnzimmer — war einer der ältesten und tapfersten Sozialistenführer der Schweiz. Es war die Zeit, in der so viele unter dem Sozialistengesetz vertriebene Männer aus Deutschland nach Zürich geflüchtet waren. Dort erschien der „Sozialdemokrat". Mit rührender Treue hängt Frau Conzett an all den Menschen, die damals wegen ihrer Gesinnung verfolgt wurden. Von so vielen der auch mir zum Teil noch bekannten „Alten" spricht sie. Vor allem von Friedrich Engels, Bebel, Singer, dem „roten Postmeister" Motteler und seinem treuen Gehilfen Josef Belli, von Viktor Adler, Bernstein, Kautsky, Liebknecht und wie sie alle heißen, von denen nur zwei noch leben. „Bei Conzetts ist man aufgehoben wie in Abrahams Schoß," hat Emma Ihrer einmal gesagt. Kein Wunder, daß alle nur zu gern die kleine Häuslichkeit, in der die Sonne der Liebe schien, aufsuchten! Auch von der Zeit, in der sie selbst in der Partei tätig war, erzählt Frau Conzett gern. Sie hat eifrig mitgewirkt bei dem Schutzgesetz für Arbeiterinnen. Bei dem Internationalen Arbeiterschutzkongreß 1897 in Zürich traf sie Lily Braun und Clara Zetkin, die ihr beide tiefen Eindruck gemacht haben.

An seinem 14. Hochzeitstage sagte Conzett zu seinem Vreneli, er hätte nie geglaubt, daß man so glücklich sein könnte. Als Verena bald darauf der schwere Schlag traf, daß Conzett in einem Anfall von Schwermut aus dem Leben schied (er hatte viele Enttäuschungen und Undankbarkeit erfahren müssen), da waren seiner Witwe diese Worte ein großer Trost, und sie sind es auch heute noch. Tapfer nahm sie dann den Kampf mit dem Leben auf. Die mit Schulden belastete Druckerei hat sich unter ihrer Leitung zu einem blühenden Unternehmen entwickelt. Die kleine Fabrikarbeiterin von einst beschäftigt heute über 300 Arbeiter und Angestellte. Ihre beiden Buben, die sich prächtig entwickelten, konnten ihr bald bei dem Ausbau und Aufbau der Druckerei und des Verlages helfen. Ihr besonderer Stolz ist es, daß sie seit der Gründung des Schweizer Arbeiterinnenvereins tätiges Mitglied war, daß sie dem Bundesvorstand des Schweizer Arbeiterbundes lange Jahre angehörte und für den Schutz der Wöchnerinnen und Kinder durch die Krankenkassen eintreten konnte. Sie gründete die Zeitschrift „In freien Stunden", die heute in unzähligen Auflagen hinausgeht. Ein besonders festes Band zwischen Verlag und Lesern hat sich dadurch gebildet, daß Frau Conzett eine Fürsorge ganz großen Stils, die „Gegenseitige Hilfe", eingerichtet hat.

Der schwerste Schlag für Frau Conzett war es wohl, als ihre beiden blühenden Söhne als Opfer der Kriegsgrippe im Jahre 1918 starben. Tapfer hat sie an den beiden Sterbebetten gestanden. Tapfer hat sie auch nachher wieder ihre Arbeit aufgenommen. Heute gilt ihr Wirken den drei Buben des ältesten Sohnes und der Tochter des jüngsten, auch einem Vreneli. Die erfüllt nun das Haus der Großmutter mit Kinderlachen. Als die Mutter sich wieder verheiratete, hat sie das junge Vreneli dem alten gelassen. So scheint doch noch die Sonne in den Lebensabend dieser guten und tapferen Frau, die mit Ausdauer und Beharrlichkeit alle Schicksalsschläge überwunden hat.

Welch edles, großes Vorbild ist doch diese Frau für alle ihre Geschlechtsgenossinnen! Besonders aber darf es uns Sozialistinnen mit Stolz erfüllen, daß wir sagen können: „Denn sie ist unser!"

Anna Blos.

Das Ebenbild Gottes

Die Pilgerprozession kam langsam näher. Kirchenfahnen und Heiligenbilder, die goldgestickten Gewänder der Geistlichkeit strahlten und flimmerten im Morgenlicht unter dem blaßblauen hohen Junihimmel. Der goldstrahlenden Geistlichkeit folgte der dunkle, unabsehbare Zug der Pilger, die alle gekommen waren, um den Heiligen um Hilfe anzuflehen, da ihnen nichts Irdisches mehr helfen konnte.

Sie streckten ihm die roten nackten Stummel ihrer Arme entgegen, vom Sturm des Glaubens geschüttelt, glimmendes Feuer der Ekstase in zu Asche verbrannter Körperlichkeit. Strahlende blinde Gesichter mit weit geöffneten weißlich verschimmelten Augen, von der Gewalt der Erwartung in die Höhe gerissene Krüppel, von Krankheit zerfressene, von Frömmigkeit durchleuchtete Masken — wie ein drohender Orkan ballte sich das Wunder über ihnen zusammen, von der Kraft der Seelen in zerstörten Körpern wie von Blitzen durchzuckt und durchleuchtet.

So zogen sie langsam vorbei, brennende Kerzen in den Händen, deren Flammen, kaum sichtbar, wie kleine weiße Schatten in der Halle zitterten.

Aus dem Zuge ragte eine hohe Männergestalt hervor, von der sich jeder voll Grauen abwandte. Von all den zerfetzten und verstümmelten Gestalten, die sich vorbeischleppten und vorbeigetragen wurden, war diese die furchtbarste: auf einem starken Körper saß ein stiernackiger Kopf, Ohren waren da, braunes, dichtes Haar — aber unter der Wölbung der Stirn waren keine Augenbrauen, keine Augenhöhlen, keine Augäpfel, nicht die Spur einer Nase, auch keine einzige Narbe auf der glattgespannten rotglänzenden Fläche der Haut. Eine vollständige leere Fläche, nur unterbrochen vom lippenlosen runden Loch des Mundes, in dem die Zunge wie ein gefangener ängstlicher Vogel hin und her flatterte.

Aber auch der Mann ohne Gesicht horchte auf den fernen Donner des Wunders und trug eine brennende Kerze in der rechten Hand. Eine alte verhärmte Bauernfrau hielt seinen linken Arm fest und führte ihn. Von Zeit zu Zeit schaute sie auf die furchtbare glatte Fläche — das Siegel eines ewigen Schweigens auf vernichteter menschlicher Form — bekreuzigte sich und zog das dunkelblaue Kopftuch tiefer in die Stirn. Zu wie vielen Heiligen mochte sie wohl schon gebetet haben? Wie viele geweihte Kerzen verbrannt, in wie vielen kalten Kirchen gekniet?

Zwei Gläubige, zwei Verdammte, wanderten sie durch das Entsetzen ihres Lebens.

Der Glanz der Kirchenfahnen verglomm allmählich zwischen den Baumstämmen an der Wegbiegung, und der von schweren Füßen aufgewühlte Staub legte sich.

Sie werden alle sterben, die an diesem heißen Junitage mit brennender Seele auf das Wunder gewartet haben, die es zu sehen meinten, leuchtend in unterirdischem Licht — und unter schwerer Erde, in dunklen Särgen, in der Erniedrigung der Verwesung vergehen.

Bis das strahlende Gewitter des letzten Wunders am Tage des Weltgerichts die Erde zerreißen wird, bis der Erzengel lebendigen Willens in den Wirbel der Atome hineinblasen wird, so daß sie alle aus dem furchtbaren Schlaf des Zerfalls aufwachen werden, aufsteigend in den großen Gewittertag. Alle die Krüppel, die Blinden, die von Krankheit Zerfressenen, die Hoffnungslosen, sich wandelnd und leuchtend im Zucken großer Blitze.

Da wird auch der Mann ohne Gesicht vor dem Engel hintreten, grauenhaft und strahlend, groß wie der Engel selbst. Und der Engel wird ihn fragen: Wer bist du? Er aber wird antworten: Das Ebenbild Gottes! — Da wird das Schwert des Gerichts dem Engel aus der Hand fallen . . .

Sozialistischer Sport

Der folgende Abschnitt ist dem soeben erst bei der Büchergilde Gutenberg (Berlin) erscheinenden Werk „Sport und Arbeitersport" von Helmut Wagner entnommen, das, reich illustriert und „zur Klärung des orthographischen Standpunktes" durchweg mit kleinen Anfangsbuchstaben gedruckt, sein Thema geschichtlich, technisch und soziologisch, also sehr vielseitig und dabei durchaus nicht oberflächlich behandelt.

Ob es den Arbeitersportverbänden heute schon gegeben ist, die Ansätze des Sports der Zukunft, des sozialistischen Sports, zu entwickeln, und ob diese Ansätze allein in der gewandelten Sportgesinnung, in einem andern Inhalt des Sports zu suchen sind, oder ob sie bereits in neuen Formen des Sports zum Ausdruck kommen, das ist noch eine offene Frage.

Verschiedene sozialistische Sportschriftsteller haben den Versuch gemacht, einzelne Sportarten und Sportformen als Sportarten und Sportformen des Sozialismus zu erklären. Andere Sportarten wieder werden von ihnen schon ihrer Form nach als kapitalistisch betrachtet und zurückgewiesen.

Es ist heute unmöglich, die kommende Entwicklung des Sports in allen ihren Einzelheiten vorauszusehen. In der Gegenwart können höchstens die Tendenzen der sportlichen Weiterentwicklung erfaßt werden. Für den Sport des Sozialismus kann heute höchstens mit einiger Sicherheit gesagt werden, wie er nicht sein wird, nicht aber, wie er tatsächlich sein wird.

Mit der Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaft wird der Zwang zum Kampf des Menschen gegen den Menschen wegfallen. Der Sozialismus baut seine Wirtschaft auf der Grundlage des Zusammenwirkens und Zusammenarbeitens aller Menschen auf. Die neuen Produktionsverhältnisse des Sozialismus, die auf der bewußten Gemeinschaft der Menschen beruhen, werden ein sozialistisches, gemeinschaftliches Denken gebären. Sie werden eine neue sozialistische Moral entfalten, und sie werden auch mit dem neuen Sport die neue Sportauffassung hervorbringen. Aber sicher wird das die Angelegenheit einer längeren Entwicklung sein. Nur allmählich werden auf dem Gebiet des Sports wie auf anderen Gebieten des menschlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens die Reste des alten verschwinden und sich neue Formen rein entwickeln. Wegfallen wird im sozialistischen Sport aller Sportmilitarismus, aller Massendrill, aller Berufs- und Zuschauersport, alle Sportsensationen, aller einseitige Kampfrekord. Sie alle haben in den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen keinen Boden mehr. Sie werden absterben. Aber wie das Neue, das an ihre Stelle treten wird, tatsächlich aussehen mag, das ist heute nicht zu sagen. Das wird erst entschieden werden, wenn die neuen Generationen der klassenlosen Gesellschaft herangewachsen sind und darangehen, ohne Zwang und kapitalistische Ausbeutung und ohne das Elend und die Unsicherheit der proletarischen Lebenslage ihr eigenes Leben zu gestalten. Prophezeiungen über das Wie des Neuen sollten vorsichtigerweise nicht versucht werden. Warum sollen sich die Menschen an Wunschbildern begeistern, die mit der werdenden Wirklichkeit doch nicht übereinstimmen? Gegenüber allen sozialen Utopisten hat immer noch der alte Friedrich Engels recht, der in einem ähnlichen Falle einmal schrieb: „Wenn diese Leute da sind, werden sie sich den Teufel darum scheren, was man heute glaubt, daß sie tun sollen; sie werden sich ihre eigene Praxis und ihre danach abgemessene öffentliche Meinung über die Praxis jedes einzelnen selbst machen — Punktum." (In: „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates", 20. Auflage, Stuttgart 1921.)

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



„. . . 'n Tag — haben Sie nicht ein Mittel gegen Bienenstiche?" (Judge.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Solistenkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,30: Vorträge. 22,30: Lieder. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Solistenkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,30: Vorträge. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Donnerstag, 10. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 12,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17,20: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Gegenwartsbedeutung und Struktur der Krisenfürsorge. 17,50: Eigentum und Reichsverfassung. 18,15: Was der Sommer brachte! 18,35: Wetter; anschl.: Ballettmusik. 19,30: Wetter; anschl.: Stunde der Arbeit. 20: Aus Berlin: Altberliner Tanzabend. 21.00: Kabarett. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Schlesischer Verkehrsverband. 22,35: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Groß-Kattowitz. (Frauenversammlung.) Am Donnerstag, den 10. September, abends 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels unsere Mitgliederversammlung statt. Die Genossinnen, Genossen und Interessenten sind eingeladen. Referent: Genossin Kowoll.

Welnowiec. Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder, ist wegen der wichtigen Tagesordnung erwünscht. Referent: Genosse Raiwa.

Schoppinitz-Janow-Nickischschacht. Laut Beschluß, findet am Sonntag, den 13. September, nachm. 3 Uhr, im Lokal des Herrn Kotyrba in Janow, ulica Szkolna eine Frauen- und Männerversammlung der D. S. A. P. statt. Gesinnungsfreunde und Abonnenten des „Volkswille" laden wir dazu ein. Referent: Genosse Matzke.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. (Nähstube.) Am Dienstag, den 15. September, abends 6 Uhr, beginnt unser Nähstubenbetrieb seine Tätigkeit. Alle Genossinnen, die nähen lernen wollen oder schön nähen können, sind uns herzlich willkommen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Ernster Abend.
Donnerstag: Gesangabend.
Freitag: Monatsversammlung.
Sonntag: Nach Bedarf.

Arbeiter-Sängerbund.

Gieschewald, Janow, Nickischschacht und Umgebung. Am Sonnabend, den 12. d. Mts., findet im Restaurant Heczke die Gründungsversammlung des Gesangvereines statt. Alle Genossinnen und Genossen der genannten Ortschaften, welche Interesse am Arbeitergesang haben, werden ersucht, sich um 7 Uhr in genanntem Lokal einzufinden.

Bundesvorstand. Die fällige Bundesvorstandssitzung findet am Sonntag, den 13. d. Mts., vormittags 9,30 Uhr, im „Zentral-Hotel" statt. Vollzähliges Erscheinen auch der Kontrollkommissions-Mitglieder ist unbedingt erforderlich!

Freie Sänger.

Königshütte. (Achtung, Volkschor Vorwärts!) Mittwoch, den 9. September, wichtige Mitgliederversammlung um 7½ Uhr. Um 6 Uhr Vorstandssitzung.

Myslowitz. Uebungsstunden werden wieder abgehalten, jeden Freitag um 8 Uhr, im Vereinszimmer. Dirigent: Sangesbruder Gödel.

Myslowitz. Freitag, den 11. September, 7 Uhr abends, findet die fällige Monatsversammlung statt. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung. Erscheinen aller ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 12. September, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung und Kassenrevision.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Am Mittwoch, den 9. September, nachmittags 6 Uhr, findet im Volkshaus eine Ortsausschußvorstandssitzung statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Königshütte. (Achtung, Zeitungsausträgerinnen- und Kolportage.) Am Donnerstag, den 10. September, nachmittags 6 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses eine wichtige Besprechung statt. Hierzu ist das Erscheinen aller Zeitungsausträgerinnen und der Kolporteurin notwendig.